

# Lübecker



# Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 63

Montag, 16. März 1931

38. Jahrgang

## Hamburger Bürgerschaftsmitglied von Nazis ermordet!

Ein neues bestialisches Verbrechen, ein kalt überlegter Mordmord, zeichnet den Blutweg des Hakenkreuzes.

Am Tage nach dem Anschlag auf den Republikaner Vassall ist das kommunistische Mitglied der Hamburger Bürgerschaft Henning bei der Heimkehr von einer politischen Versammlung im Autobus überfallen und ermordet worden. Diesmal gibt's kein Leugnen. Die Mordbuben sind festgestellt. Es sind eingeschriebene Nationalsozialisten.

Die Arbeiterschaft ohne Unterschied der Partei ist erfüllt von Trauer und flammender Empörung über die immer schrankenloser entfesselte Mordgier der faschistischen Banden. Uns gilt es gleich viel, ob ein Kommunist oder ein Sozialdemokrat diesen Buben zum Opfer fiel.

Wir verlangen vom Staat, daß er diese Mörderpartei mit eisernem Griff niederhalte! Fort mit jeder schwächlichen Rücksicht!

Die Arbeiterschaft ist es müde, Schlachtvieh zu spielen.

Die Hamburger Polizei gibt von dem Verbrechen folgende amtliche Darstellung:

Das kommunistische Bürgerschaftsmitglied Robert Otto Ernst Henning ist in vorletzter Nacht gegen 12,40 Uhr in einem Autobus, der von Zöllenspieker nach Hamburg fährt, kurz hinter Döhlenwälder erschossen worden.

Ueber den Vorgang ist bisher folgendes ermittelt worden: Henning befand sich in Begleitung eines Parteigenossen Louis Cahnbleg. In Fünfhäuser bestiegen drei Männer den Omnibus, die zunächst ruhig Platz nahmen. Plötzlich erhoben sie sich, zogen Pistolen hervor und riefen den Fahrgästen zu:

„Hände hoch!“

Dann fragten sie Henning, ob er das kommunistische Bürgerschaftsmitglied Andre sei, und forderten ihn auf, seine Papiere zu zeigen. Als Henning hierauf seinen Namen nannte, erwiderten sie:

„Dich suchen wir gerade!“

Im gleichen Augenblick gaben sie eine Anzahl Schüsse auf Henning ab, sprangen aus dem Wagen und schossen auch von draußen weiter in den Wagen hinein.

Henning ist getötet; eine im Wagen befindliche Lehrerin erhielt zwei Beinwunden.

Die Täter entkamen im Dunkel.

Nach den bisherigen Ermittlungen sind sie in rechtsradikalen Kreisen zu suchen. Im Interesse der Untersuchung können weitere Einzelheiten nicht bekanntgegeben werden.

Das ermordete kommunistische Bürgerschaftsmitglied Henning ist am 12. Oktober 1892 in Magdeburg geboren und gehörte der Hamburger Bürgerschaft seit 1928 an.

### Schnell gefaßt!

Hamburg, 16. März (Radio)

Es ist der Hamburger Polizei in außerordentlich kurzer Zeit gelungen, die Mörder des Kommunisten Henning festzustellen. Zwei der drei Täter konnten bereits verhaftet werden. Die Täter sind, wie jetzt einwandfrei festgestellt ist, Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei. Einer der Täter ist der frühere Polizeiwachmeister Janßen, der vor etwa einem halben Jahr aus der Hamburger Polizei wegen nationalsozialistischer Umtriebe entfernt wurde. Der andere ist der Handlungsgehilfe Vammel. Sowohl Janßen wie Vammel haben gestanden, an der Tat beteiligt und eingeschriebene Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei zu sein. Insgesamt haben die Mörder 15 Schüsse abgegeben. Der dritte Täter ist ein Mann aus München, der seit einiger Zeit in Hamburg wohnt. Er heißt Hoedemeyer. Seine Wohnung ist bekannt. Die Polizei ist ihm bereits auf der Spur.

### Die Mörder lügen

W.B. Hamburg, 16. März, 1 Uhr mittags

Die kriminalpolizeilichen Nachforschungen in der Angelegenheit der Ermordung des kommunistischen Bürgerschaftsmitgliedes Henning sind während des Sonntags in größtem Umfang aufgenommen und durchgeführt worden. Nachdem sich der Verdacht immer mehr verdichtet hatte und alle zur Festnahme der Haupttäter erforderlichen Maßnahmen getroffen waren, stellten sich zwei der Täter in der Nacht vom Sonntag zum Montag um 2,30 Uhr bei der Kriminalpolizei im Stadthaus. Sie wiesen sich aus als der am 16. Februar 1909 in Segeberg geborene ledige Albert Ernst Janßen und Otto Ernst Vammel, geboren am 27. Mai 1905 in Wittingen Kreis Udenberg (Preußen). Janßen war früher Polizeiwachmeister

und ist wegen nationalsozialistischer Veräufung entlassen worden. Vammel ist Handlungsgehilfe. Beide sind Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei. Der dritte Täter ist der am 11. August 1903 in München geborene Hans Alois Hoedemeyer. Er ist gleichfalls Mitglied der Nationalsozialistischen Partei. Mit seiner Festnahme ist zu rechnen.

Nach den vorliegenden Aussagen ergibt sich nunmehr das folgende Bild von der Tat: Am Sonnabendabend fand in Zöllenspieker im Lokal von Ubers eine kommunistische Führerbesprechung statt, in der das Verhalten der Kommunisten anlässlich der nationalsozialistischen Kundgebung, die für Sonntag in Geesbacht geplant war, festgelegt werden sollte. Den Inhalt dieser Besprechung sollte ein in Zöllenspieker bekanntes Mitglied der Nationalsozialisten in Erfahrung bringen. Zu seinem Schutze waren die in Zöllenspieker nicht bekannten Täter in das Lokal von Ubers gegangen. Janßen

ragt aus, daß er Henning für das Bürgerschaftsmitglied Andre gehalten habe und plötzlich in sinnloser Wut auf ihn eingeschossen hätte. Vammel will sich ohne Ueberlegung an dieser Schießerei beteiligt haben. Beide bestreiten, daß eine Verabredung vorgelegen hätte.

Der Inhalt dieser Aussage steht in scharfem Widerspruch zu den bisherigen Zeugenaussagen, die eine planmäßige Vorbereitung der Tat vermuten lassen.

Kein irgendwie zurechnungsfähiger Mensch wird sich durch diese feigen Anschuldigungen irreführen lassen. Die Häufung der nationalsozialistischen Blutaten in Hamburg läßt unseres Erachtens klar die verbrecherische Absicht erkennen, die Arbeiterschaft zu Racheakten zu provozieren und die dabei unvermeidlichen Reibungen zwischen Polizei und Proletariermassen zum faschistischen Vorstoß zu benutzen.

Hoffentlich sind die kommunistischen Führer dies eine Mal klug genug, den Nazis nicht auf den Leim zu gehen. Ob sie freilich die ihnen anhängenden Massen noch weit genug in der Hand haben, um Racheakte verhindern zu können, das ist eine andere Frage. Denn zweifellos haben die Schandtaten der Hakenkreuzler im Hamburger Proletariat aller Richtungen eine wilde Empörung entfacht, die nach unten drängt und nur durch den vollen Einsatz der organisierten und geschulten Kräfte in vernünftigen Bahnen gehalten werden kann.

### Auch der dritte Mörder gefaßt!

W.B. Hamburg, 16. März

Der dritte Beteiligte an dem Mordanschlag auf das kommunistische Bürgerschaftsmitglied Henning, der Nationalsozialist Hans Alois Hoedemeyer, konnte, wie die Polizei mitteilt, am Montag mittags im Stadtteil St. Georg auf offener Straße gefaßt und verhaftet werden.

## Deutsche Fußball-Elf in Paris geschlagen!

### Frankreich gewinnt 1:0 durch deutsches Eigentor

Paris, 16. März (Radio)

Der Fußball-Länderkampf Frankreich-Deutschland, der am Sonntag in Paris vor rund 50 000 Zuschauern angetragen wurde, endete mit einer Niederlage der deutschen Mannschaft 1:0. Das entscheidende Tor wurde nicht von einem Franzosen, sondern von dem deutschen Spieler Münzberg geschossen. Aus Deutschland waren allein 15 000 Schlachtenbummler wegen des Kampfes in einem Duzend Extrazügen nach Paris geeilt. Sie verhielten sich musterhaft. Die französische Mannschaft war den Deutschen hinsichtlich des Zusammenspiels und auch der Technik überlegen. Sie hätten den Sieg auch ohne das Unglückstör verdient. Als es gefallen war, fand die deutsche Mannschaft kaum noch den Kontakt zu großzügigen Operationen. Sie spielte ängstlich schwach und begnügte sich im großen und ganzen mit der Verteidigung des Tores. Die französische Mannschaft zeigte hervorragende Technik und ausgezeichnete Angriffsleistung.

Im Gegensatz zu früheren unliebsamen Sportzwischenfällen berichtet diesmal auch die deutsche bürgerliche Presse mit erfreulicher Objektivität und erkennt rüchhaltlos die Ueberlegenheit der französischen Mannschaft an.

Das ist um so beachtlicher, als der Ausgang des Spiels eine ganz unerwartete Enttäuschung bedeutet. Selbst in Paris standen am Sonnabend die Wetten mit 3:1 für einen deutschen Sportsieg. Besonders lobend erkennt die französische Presse nach den ersten uns vorliegenden Meldungen die disziplinierte Haltung der fast 15 000 deutschen Sportgäste

an. Man hatte in der bürgerlichen Presse Frankreichs dem Fremdenstrom nicht ganz ohne Besorgnis vor unerfreulichen Reibereien entgegengesehen, berichtet aber bereits heute früh, daß die Deutschen nicht nur auf dem Sportplatz, sondern auch abends in den Restaurants durch ihre ruhige und zurückhaltende Art Sympathien erworben haben.

Die Stimmung der Besucher selbst, die natürlich etwas anderes erhofft hatten, war naturgemäß recht bedrückt.



Krebs-Frankfurt

der deutsche Torwart, der trotz des überlegenen Spiels der Franzosen alle von dem Gegner geschossenen Bälle abwehrte und damit einen so unausgeglichenen Ausgang verhinderte.

# Der Kommunisten Rache

## Schießerei in Altona

WOB Altona, 16. März

Vor einem Lokal in der Erbsbergerstraße, in dem sich Nationalsozialisten zu versammeln pflegen, wurden am Sonntag abend zwei Angehörige der KPD durch Revolvergeschüsse unbekannter Täter verletzt. Gegen 23 Uhr betraten zwei Nationalsozialisten das Lokal und riefen die dort Unbefunden mit, auf der Strafe seien politische Gegner, die das Lokal beobachteten und belagerten. Der Wirt trat darauf mit einigen Gästen vor die Tür, um Ausschau zu halten. Im gleichen Augenblick fielen zwei Schüsse, von denen die beiden angeblich zuletzt ins Lokal kommenden Nationalsozialisten getroffen wurden. Die Verletzten wurden sofort dem Krankenhaus zugeführt.

Ob die Täter wohl ahnen, wie sehr sie mit ihren Schüssen dem Spiel der Nazis helfen.

# Hermann Müller operiert

Hermann Müller-Franken hat sich am Sonnabend abend einer Operation unterzogen, die gut verlaufen ist. Die behandelnden Ärzte teilen darüber folgendes mit: Nach der am Sonnabend morgen eingetretenen Besserung des Allgemeinbefindens wurde der operative Eingriff bei Reichstagsabgeordneter a. D. Müller am Sonntag ausgeführt. Es wurden ein großer Abszess in der Hand und die Gallenblase, und sehr viele Steine entleert. Der Patient befindet sich wohl.

Vorstand: Bauerbruch, Zender, Dr. Henn.

Berlin, 16. März (Radio)

Zu dem Befinden des Reichstagsabgeordneten Hermann Müller-Franken hält die nach der Operation zu verzeichnende leichte Besserung an. Die Kräfte sind jedoch noch nicht überhand.

# Zollfriedensabkommen genehmigt!

## Gesekentwurf in zweiter Lesung vom Reichstag angenommen

Der Reichstag nahm am Sonnabend die zweite Lesung des Gesekentwurfes über das Genfer Handelsabkommen vom 24. März 1930 vor. Es handelt sich um einen Zollwaffenstillstand mit Belgien, Luxemburg, Finnland, Griechenland, Italien, Lettland, Schweden, Schweiz, Groß-Britannien, Dänemark, Norwegen und die Niederlande.

Wie die sozialdemokratische Abgeordnete Toni Sender als Berichterstatterin ausführte, bringt das Abkommen eine Bindung zwischen den Signatarmächten auf sechs Monate, in welcher Zeit sie keinerlei Zollerhöhungen vornehmen sollen.

Künftig läuft das Abkommen stillschweigend sechs Monate weiter. Vor jeder Zollerhöhung sollen Verhandlungen aufgenommen werden, etwaige Zollerhöhungen sollen erst zwanzig Tage nach der Ankündigung in Kraft gesetzt werden dürfen. Die Berichterstatterin wies ferner darauf hin, daß Deutschlands Ausfuhrjahre in die in den Vertrag einbezogenen Staaten im Jahre 1929 2,6 Milliarden, 1930 3,2 Milliarden betragen haben. Das Abkommen habe den Zweck, die handelspolitischen Grundlagen dieser Handelsbilanz zu erhalten. Im Ausfuhrsektor seien von der Landwirtschaft große Vorteile geltend gemacht worden, weil das Abkommen während seiner Dauer die Kündigung von Handelsverträgen nicht zulasse.

Der Kommunist Hörnie bedauerte die Halbheit des Abkommens, daß trotz allem noch Zollerhöhungen möglich seien. Die Kommunisten würden aber dennoch für das Abkommen stimmen.

Gegen das Abkommen polemisierte der bayrische Volksparteiler Gerauer und der Landvolkabgeordnete Semeter, der Wirtschaftsparteiler Freyke sprach sich ebenfalls gegen

das Zollfriedensabkommen aus, ebenso Graf Westarp von den Volksparteilern. Er beantragte, die Vorlage dem Auswärtigen Ausschuss zu überweisen. Dieser Antrag wurde abgelehnt und

das Abkommen in zweiter Lesung gegen die Stimmen des Landvolks, der Wirtschaftspartei, der Christlich-Sozialen, der Volksparteilern, der Bayerischen Volkspartei und des Bayerischen Bauernbundes angenommen.

Es wurde dann die zweite Beratung des Haushaltes des Reichsarbeitsministeriums fortgesetzt. Der Landvolk-Abgeordnete Freiherr von Stauffenberg begrüßte es, daß der Reichsarbeitsminister Stegerwald den Mut zum Lohnabbau gehabt habe.

Sehr kritisch sprach der Bayerische Volksparteiler Schwarz. Er warf die Frage auf, ob die kapitalistische Wirtschaftsweise noch in vollem Umfange aufrecht erhalten werden könne. Der heutigen Wirtschaftsführung fehle die vom Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika vor 40 Jahren geforderte christliche Nächstenliebe und die Achtung vor der Menschwürde. Die Unzufriedenheit sei nicht nur bei den Arbeitern und Angestellten, sondern auch im Mittelstand und bei den Bauern ungeheuer groß. Die Nationalsozialisten und die Sudenberger-Partei hätten für den Schutz der notleidenden Stände bisher nichts getan, als leere Versprechungen.

Der Staatsparteilerner Schneider verlangte, daß durch Gesetzgebung ein Druck auf die Arbeitsfindung ausgeübt werde. Zu erwägen sei, ob man den Erlös für Überstunden nicht voll den Erwerbslosen zuführen solle. Die Angestellten, auch soweit sie noch in Stellung seien, lebten in einer schweren geistlichen Depression, weil sie ständig mit dem Kündigungsbrief rechnen mußten.

Reichsarbeitsminister Stegerwald ging dann auf eine Reihe von Reden zu seinem Haushalt ein. Er ging davon aus, daß Deutschland und England allein ihre alte Währung behalten hätten; alle anderen europäischen Länder hätten eine minderwertige Währung und seien deshalb im internationalen Wettbewerb im Vorteil. Stegerwald rechnete aus, daß den 435 Millionen der Sozialhaushalt weniger Ausgaben enthält, etwa 400 Millionen durch erhöhte 1 1/2 Prozent der Arbeitslosenversicherung aufbringen müsse. Die Sanierung der Knappschaft sei dringend. Das Reich könne daher nicht allein die 85 bis 100 Millionen Mark aufbringen. Seine Absicht gehe dahin, daß das Reich die Hälfte der erwähnten Summe trage. Die Invalidenversicherung, die Angestellten und schließlich auch die Bergleute sollten gemeinsam die andere Hälfte aufbringen. Jedenfalls könne man den Bergleuten keine Kürzung ihrer Renten zumuten. Die deutsche Wirtschaft sei im Verhältnis zum Ausland gemaltig belastet: 3 Milliarden Mark für Erwerbslose, 1 Milliarde Mark für ausländischen Zinsdienst, 1 Milliarde für überhöhte Zinsschulden, 1,9 Milliarden Pensionshaushalt, 1,4 Milliarden für Kriegsschulden, 1 Milliarde Mark für sonstige Kriegsverluste. Aus dem Reichshaushalt stößen in die Länder 3,2 Milliarden, für Reparationen und Liquidationsschulden würden 2,1 Milliarden ausgegeben, für Schuldenzinsen und Schuldentilgung 900 Millionen Mark. Von den im Reichshaushalt verbleibenden 4,2 Milliarden würden allein für das Reichsarbeitsministerium 2,6 Milliarden aufgewendet.

Der Sozialdemokrat Gerlach nahm sich in längerer Rede der Gemeinden an. Immer wieder habe die Sozialdemokratie auf die katastrophalen Folgen hingewiesen, wenn die gemeindliche Wohlfahrtspflege mehr und mehr mit der Fürsorge für die ausgesteuerten Erwerbslosen, die sogenannten Wohlfahrts-Erwerbslosen belastet werde. In Düsseldorf betrage der Anteil der Wohlfahrtslasten im Jahre 1927 36,5 v. H., 1928 51 v. H., 1930 76 v. H. Die Gesamtwohlfahrtslasten in Düsseldorf seien von 4 1/2 Millionen im Jahre 1927 auf 12 Millionen im Jahre 1930 gestiegen. Die Gesamtzahl der Wohlfahrts-Erwerbslosen in Deutschland sei von rund 300 000 im Januar 1930 auf 900 000 Ende Februar 1931 gestiegen. Der Duisburger Oberbürgermeister Dr. Jarre habe kürzlich erklärt, daß die Wohlfahrtsunterstützungen überhaupt eingestellt werden müßten, wenn die Gemeinden keine finanzielle Entlastung erführen. Der Arbeitsminister dürfe sich durch die kurzfristigen Einwände der Volkspartei nicht hindern lassen, auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung schleunigst das Nötige zu tun. Gerlach forderte schließlich die Annahme der sozialdemokratischen Anregungen auf eine gemeinsame Arbeitslosenfürsorge und entsprechende Verteilung der Lasten auf Reich, Länder und Gemeinden.

Weiterberatung Montag.

# Erpresserbande verfolgt Dorpmüller

## 100 000 RM. her — oder wir sprengen Eisenbahnbrücken!

Berlin, 16. März (Radio)

Wie ein Berliner Montagsblatt meldet, hat der Generaldirektor der Reichsbahn, Dorpmüller, in letzter Zeit wiederholt Drohbriefe erhalten, in denen dieser noch unbekannte Erpresser schwerste Forderungen ankündigen, falls ihnen nicht in einer vorgeschriebenen Zeit ein Betrag von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt würde. Die Drohbriefer, holländische und bayrische Polizeibehörden sind eifrig mit der Aufklärung des verhängnisvollen Erpressungsverhältnisses beschäftigt. Die an Dorpmüller gerichteten Briefe sind zum Teil in Baden, zum Teil in Bayern angesetzt worden. Das Briefpapier kommt aus Freiburg und wird in Automaten verteilt. Die Erpresser haben — wie das betreffende Berliner Blatt weiter meldet — in ihren Briefen zunächst genaue Angaben darüber gemacht, welche Eisenbahnbrücken sie zu sprengen beabsichtigen und haben sogar die Frechheit bestanden, Drohbriefe über die Auszahlung des Geldes zu machen. In einer bewußten Grobheit sollte die deutsche Reichsbahn als Geldverleiher. In einem Brief, den die Erpresser in Düsseldorf richteten, heißt es wörtlich:

Wir fordern von Ihnen die Summe von 100 000 Reichsmark und zwar zahlbar in drei Raten von 40 000, 30 000 und

30 000 Mark innerhalb eines Jahres, gerechnet vom 1. November 1930 anfangen. Die Art und Weise der Übergabe der Summe werden Sie noch näher erfahren. Der Betrag von 40 000 Mark ist auszuzahlen in 1030 Noten a 10, 1030 Noten a 20 und 290 Noten a 50 Mark. Ungültige oder gezeichnete Scheine gelten als nicht bezahlt. Herr Dorpmüller wird auch mit weniger ankommen können. Falls Sie auf die Bedingungen nicht eingehen, werden Sie einen Denzettel erhalten, an den Sie denken werden."

Die deutsche Reichsbahn-Gesellschaft setzte, nachdem derartige Briefe überhand nahmen, die Berliner Polizei in Kenntnis und ein Sonderdezernat wurde mit den Ermittlungen beauftragt. Besonders intensiv war die Zusammenarbeit mit der Münchener Kriminalpolizei, da Spuren darauf hindeuten, daß die Verbreiter ihren Sitz in Bayern hatten. An einer Stelle, die von den Erpressern angegeben war, lag ein Paket mit ungenügend Geldmitteln und die Verbreiter haben in der Tat die Kühnheit bestanden, das Paket abzuholen, ohne daß man ihnen habhaft werden konnte. Als sie sich entküpft haben, richteten sie neue Drohbriefer an Dorpmüller und gaben einen neuen Ort an, wo das Geld deponiert werden sollte. Ein zweites Mal sind sie jedoch nicht mehr erschienen.

# Wenn die Arbeiter einig sind...

# Rampf in der pommerischen Kleinstadt

## Nazi-Geschäftsleute im Druck

Stralsund, 14. März (Eig. Bericht)

In dem kleinen pommerischen Städtchen Richtenberg steht die Arbeiterfront seit Tagen gegen die nationalsozialistische Geschäftspolitik in einem heftigen, aber erfolgreichen Abwehrkampf.

Die Richtenberger sind es nicht, sondern die Profiteure der Nationalsozialisten, die hier die Arbeit verloren haben. Die große Mehrheit der Richtenberger sind Arbeiter, die in den letzten Jahren durch die nationalsozialistische Politik in die äußerste Not geraten sind. Die Nationalsozialisten haben die Arbeiter durch ihre Politik in die äußerste Not geraten lassen. Die Arbeiter haben sich dagegen erhoben und kämpfen gegen die nationalsozialistische Herrschaft. Die Arbeiterfront hat sich gebildet und kämpft gegen die nationalsozialistische Herrschaft. Die Arbeiterfront hat sich gebildet und kämpft gegen die nationalsozialistische Herrschaft.

ob, genau darüber zu machen, daß die Entschließung von der Arbeiterschaft durchgeführt wurde. Gleichzeitig wurden die Namen der Nazi-Geschäftsleute, die es gewagt hatten, sich als Feinde der Arbeiterschaft zu bezeichnen, öffentlich bekannt gegeben.

Die Schlichter von Richtenberg hatten sich restlos an der Naziverammlung beteiligt. Ihnen galt deshalb vor allem die Entschließung der Arbeiterschaft. Aus diesem Grunde wurde von den Arbeiterorganisationen ein Schlichtermeister aus dem benachbarten Städtchen Franzburg mit der Lieferung von Fleisch und Wurstwaren nach Richtenberg beauftragt. Alle Fleischwaren, die sonst bei den Richtenberger Metzger gekauft worden sind, werden nunmehr schon seit Tagen von dem Franzburger Metzgermeister geliefert. Auch alle übrigen Geschäftsleute, die sich an der Naziverammlung beteiligt hatten, werden boykottiert und von der Arbeiterschaft übergangen; man grüßt sie nicht einmal mehr. So haben sich in Richtenberg Verhältnisse entwickelt, an die das Bürgertum nie geglaubt hat. Mit Angst und Schrecken sehen die Speibürger der Zukunft entgegen.

Die Arbeiterschaft aber hat wieder einmal Zeugnis davon abgelegt, daß in der Geschlossenheit ihre Stärke liegt, und sie sehr wohl in der Lage ist, bei einigem guten Willen ihre Feinde zu überwinden.

# Selbstmord des Garnison-Kommandeurs von Parchin

Parchin, 16. März (Radio)

Im März vorletzten wurde in keiner Polizeibehörde der Garnison-Parchin ein Selbstmord begangen. Der Kommandeur des Garnisons, Herr von Parchin, hat sich selbst erschossen. Die Ursache ist noch unbekannt. Die Nachricht ist durch einen

# Der empfindsame Hochverräter

Berlin, 14. März (Radio)

Der in dem Leipziger Hochverratsprozeß gegen die Ulmer Hochverräter beteiligte Herr von Parchin hat sich in Berlin, am 14. März, erschossen. Die Nachricht ist durch einen

Artikel Humberts beleidigt, in dem es unter Bezug auf das Verhalten der Ulmer Angeklagten im Leipziger Hochverratsprozeß heißt, daß jetzt auch schon die Offiziere „wie die Gewerksmäßigen“ anfangen. Diese Worte wurden zur Verteidigung des Untersuchungsrichters Dr. Stanne geschrieben, der wegen seiner Tätigkeit in dem Hochverratsprozeß gegen die Ulmer Offiziere besonders heftig angegriffen worden war. Gestrichelt war in dem betreffenden Zusammenhang an „gewerksmäßige“ Verleumder.

# 688 000 Wohlfahrts-Erwerbslose

WOB Berlin, 14. März

Gegenüber dem Monat Januar hat die Zahl der Erwerbslosen im Februar in den Städten mit über 2 000 Einwohnern eine Zunahme um 5 Prozent erfahren. Im 2. Februar wurden insgesamt 688 000 Wohlfahrts-Erwerbslose laufend unterstützt, im Januar 65 000.

# Hamburger Schupomörder hatte einen Spießgesellen

Hamburg, 14. März (Eig. Bericht)

Die Leitung der Hamburger Polizei hat außer gegen den Oberwachmeister Pohl, der das Attentat auf Regierungsrat Lassally beging, noch gegen den Oberwachmeister Müller, ebenfalls wegen Betätigung im Sinne der Nationalsozialisten, ein Verfahren eingeleitet. Von einem Verfahren gegen eine ganze Gruppe von Polizeibeamten kann jedoch keine Rede sein. Als Pohl den Schlag auf Lassally abgab, sah Müller in dessen Vorzimmer. Er war ebenfalls zur Vernehmung geladen und hatte ebenfalls einen geladenen Dienstrevolver bei sich.

Pohl, der übrigens zugibt, daß er Lassally töten wollte und dieses Vorhaben nur nicht ausführen konnte, weil nach dem ersten Schlag seine Pistole verlagte, war früher in der rechtsradikalen Bewegung tätig. Er ist während seiner Dienstzeit als Polizeibeamter wiederholt wegen alkoholischer Exzesse verwahrt worden.

# Glänzender Wahlsieg in Zürich

Sozialdemokratische Mehrheit in der größten Schweizer Stadt

Zürich, 16. März (Radio)

Die gestrigen Züricher Kommunalwahlen haben den Sozialdemokraten einen glänzenden Sieg gebracht. Die sozialdemokratischen Vertreter in der Exekutive sind mit vergrößerter Stimmenzahl wiedergewählt worden. Der bürgerliche Kandidat, der den Bürgerlichen die Mehrheit in der Stadtverwaltung zurufen sollte, hat nicht einmal die Hälfte der sozialdemokratischen Stimmenzahl erlangt. Im Gemeindeparlament haben die Sozialdemokraten vier Mandate erobert und besitzen damit zum ersten Male die absolute Mehrheit und zwar 63 von 125 Sitzen. Die Kommunisten gewannen ein Mandat und gingen von 5 auf 6. Die bürgerlichen Gemeinderatsmitglieder gehen von 61 auf 56 zurück.

# Endlich enthüllte Gehälter

## Bei der Reichsbahn und der Reichsbank

Den Wünschen des Reichstags entsprechend, teilt jetzt die Regierung die Einkommen der leitenden Beamten bei Reichsbahn und Reichsbank mit. Diese Einkommen sind nach der inzwischen vorgenommenen Kürzung bei der Reichsbahn wie folgt, wobei sie mit den Gehaltsbezügen der leitenden Beamten im Reich (Minister, Staatssekretär und Ministerialdirektor) verglichen werden sollen:

Reichsbahn (Gehaltsbezüge und Dienstaufwandsgebühren)	Reich (Gehaltsbezüge)
Generaldirektor . . . 97 600 RM. und freie Wohnung.	Minister . . . . . 29 664 RM. und 4800 RM. Dienstaufwand und freie Wohnung
Vertreter des Vorstandes mitglieder . . . 36 400—48 000 RM.	Staatssekretär . . . 26 734 RM.

Hieraus ergibt sich also, daß der Generaldirektor fast das dreifache Ministergehalt, sein Stellvertreter fast das dreifache Staatssekretärgehalt und die einzelnen Direktoren im Durchschnitt erheblich mehr als das Doppelte des Ministerialdirektorengehalts empfangen.

Noch wesentlich höher sind die dienstlichen Bezüge der Reichsbankdirektoren. Nach der Auskunft des Reichswirtschaftsministers betragen die Gehaltsbezüge des Reichsbankpräsidenten 200 000 RM., des Vizpräsidenten 133 333 RM., des einzelnen Reichsbankdirektors 100 000 RM., wovon 20 000 RM. Dienstaufwandsentschädigung sind.

Hierauf sind die Kürzungsvorschriften der Ministergehälter mit 20 Prozent (unter Ausschluß der Dienstaufwandsentschädigung) angewendet worden. Also beträgt jetzt

das Einkommen jedes Reichsbankdirektors 84 000, das des Vizpräsidenten 112 000 Mark, das des Reichsbankpräsidenten 168 000 RM., so daß jeder Reichsbankdirektor immer noch erheblich mehr als ein doppeltes Ministergehalt empfängt.

Somit ist jetzt durch amtliche Zahlen die Tatsache bewiesen, daß Reichsbank und Reichsbahn die dem Deutschen Reich von den Reparationsgläubigern aufgezwungenen Unabhängigkeit dazu benutzt haben, um den leitenden Beamten Vermögensvorteile zuzuwenden, die in keinem Verhältnis zu den entsprechenden Bezügen stehen, die die Leiter beider Institute früher hatten. Auch die vorgenommene Reduktion steht in keinem Verhältnis zu der gesamten Wirtschaftslage.

# Im Labyrinth des § 218

Die „Schwäbische Tagwacht“ berichtet? Wie wir uns von gut unterrichteten Kreisen versichern ließen, scheint die Liste der Frauen „besseren Stände“, die in die Stuttgarter Affäre des § 218 hineingezogen werden, immer noch neuen Zug zu erhalten. Bekannt ist ja

der Fall der Theologin Frau, die bereits fünf Kinder hat und die in Verbindung mit einem Bilar fest sehr oft genannt wird.

Ebenso ist die Tochter eines Ortsvorstehers in der Nähe von Stuttgart und die Frau eines Direktors in die Angelegenheit verwickelt. Ferner wird auch die Ehefrau eines Rechnungsrates bei einem Amtsgericht in einer naheliegenden Oberamtsstadt genannt und noch

eine größere Anzahl Staatsbeamtinnen, Lehrerinnen und Frauen, die bei der Post berufsaktiv sind.

In das Labyrinth des § 218 scheint dem Vernehmen nach auch die Frau eines Staatsbeamten in sehr hoher Stellung hineingeraten zu sein.

Es liegt uns fern, diese Tatsachen mit irgendeinem hämischen Lächeln wiederzugeben. Wir wissen, daß bei dem schlechten Gesetz, das unter dem § 218 segelt, leicht alle Menschen aller Kreise schuldig werden

weil es ein unflirtiges Gesetz ist —

jumindest in seiner bestehenden und auch in der im neuen Strafgesetz vorgesehenen Form. Aber es ist gut, daß diese ungesunde Materie des § 218 durch so eklatante Beispiele immer wieder beleuchtet wird.

Dr. Friedrich Wolfs Stellungnahme und Verteidigung in seinem Verfahren geht dahin, daß er geltend macht, die soziale Indikation niemals allein als ausreichende Empfehlung zur Operation angesehen zu haben. Es habe sich bei ihm stets um Fälle medizinischer Indikation gehandelt, wobei er dann allerdings

auch die sozialen Gründe mit betont haben will!

Aber schon hierin sieht das Stuttgarter Gericht eine Unzulässigkeit — oder, grotesk genug, es legt sich wenigstens die Sache jetzt so zurecht, denn zu Beginn der Untersuchung, berichtet Friedrich Wolf, sind sich die Richter über die verschiedenen Gesetzesauslegungsmöglichkeiten noch sehr

im unklaren gewesen. Nun, den Ungeist, den sie riefen, werden sie jetzt nicht wieder los. So tragisch die ganze Affäre für die passiv beteiligten Frauen und Mädchen ist —

es werden immer wieder unerfreuliche Dinge über die Vernehmung der Frauen durch gewisse Kriminalbeamte bekannt

—, so begrüßenswert ist sie doch wieder im Sinne des unvermeidlichen Kampfes gegen den Nordparagrafen, von dem man wünschen muß, daß er so sachlich und würdig geführt wird, wie dies Friedrich Wolf, ein sympathisch-ernster und zurückhaltender Mensch, selbst tut, und auch in den Versammlungen, in denen er spricht, verlangt:

als der gerechte Kampf des Volkes, nicht als der Kampf einer einzelnen Partei.

In der Angelegenheit der Frau Dr. Jacobowiz-Riente, die immer noch im Gefängnis sitzt und mit erstaunlicher Energie dem kriminalistischen Kreuzfeuer standhält, wird gegenwärtig wieder ein Ausspruch des Stuttgarter Gerichtsrates diskutiert, der Bemerkungen gemacht haben soll, daß er wohl wisse, daß im Gegenfall zu Frau Dr. J.-R. andere Verurteilte bezüglich der Umgehung des § 218 nur vorsichtiger seien. Der Gerichtsrat hat zwar einem Blatt, das diese Bemerkung zitiert hat, eine Berichtigung zugehen lassen. Man will jedoch von dritter Seite den Beweis dafür erbringen, daß der Gerichtsrat tatsächlich jene Äußerung getan hat.

Frau Dr. Jacobowiz-Riente war in den ersten Tagen ihrer Haft

in einer sehr schlechten Zelle untergebracht, in der es an Angehörige nicht fehlte.

Die allgemeine Erwartung geht dahin, daß, nachdem die Verteidiger der Verurteilten Haftbeschwerden eingeleitet haben, Frau Dr. Jacobowiz-Riente auch bald aus der Haft entlassen wird.

## Ein Protest der Fabrikarbeiterinnen

In einer großen Fabrikversammlung der Belegschaft der Firma Wenger Söhne in Stuttgart, die vor einigen Tagen stattfand, beschäftigte man sich auf Antrag einer Anzahl von Textil-

arbeiterinnen auch mit dem Fall Dr. Wolf und Frau Dr. Jacobowiz-Riente. Die Entrüstung der Arbeiterinnen über das Vorgehen gegen die Verurteilten war groß. Sie sand ihren Niederschlag in der nachfolgenden Resolution, die einstimmig angenommen wurde:

„Die am 3. März tagende Belegschaftsversammlung protestiert auf das entschiedenste dagegen, daß die gemeinsam mit Dr. Friedrich Wolf in Untersuchungshaft genommene Frau Dr. Jacobowiz-Riente noch nicht aus der Haft entlassen ist.“

Die mehr als 1000 Arbeiterinnen unseres Betriebs sind sich eins in der Forderung der Befreiung des § 218 des Strafgesetzbuches.

Gerade die Arbeiterfrau, die aus häuslicher Notlage zur Fabrikarbeit gezwungen ist, daneben noch ihren nicht geringen Pflichten als Hausfrau nachzukommen hat, kann einem sogenannten Gebärzwang nicht unterworfen werden.“

## Der Prozeß gegen die 97 Kommunisten

Es wird immer klarer: Auf die Unlagebank gehörten die Nazis Kassel, 13. März (Eig. Bericht)

Im Kasseler Landfriedensbruchprozeß kam es am Freitag zu einem schweren Zusammenstoß zwischen dem Vertreter der nationalsozialistischen Nebenkläger und dem Gericht. Der Nebenkläger hatte vor dem Sitzungszimmer davon gesprochen, daß das Gericht Ausnahmen mache, wenn das „organisierte Verbrechertum“ angeklagt wäre. Mit diesen Ausnahmen meinte er, daß das Gericht für die 97 Angeklagten Essens- und Frühstückspausen einlege, in denen die „Rote Hilfe“ für die notwendige Verpflegung sorgt. Das Gericht wies den Ausdruck des Nazivertreters mit aller Schärfe zurück.

Im Verlauf der Zeugenvernehmung beirät ein Nazi-Sattler, der an der Fahrt nach Grebenstein teilgenommen hat, den Augenzeugenbericht, der seinerzeit in dem Kasseler Nazi-Organ erschienen war und triumphierend viele Einzelheiten der Saal- und Straßenschlacht schilderte, veröffentlicht zu haben. Er gab aber zu, einen kurzen Bericht an das Blatt gegeben zu haben. Der Bericht in dem Nazi-Organ war also erlogen.

Von besonderem Interesse ist noch die Feststellung der Verteidigung, daß der Führer der Schutzstaffeln im Betrieb gedroht habe, jeden Arbeiter im Betrieb, der ungünstig gegen ihn auslage, auf die Straße zu werfen.

Unterdessen haben sich vor dem Gerichtsgebäude etwa 50 Nationalsozialisten eingefunden, die mit den dort wartenden Kommunisten zusammenkamen. Der Vertreter der Nebenkläger forderte deshalb Unterbrechung der Verhandlung, da auf der Straße „friedliche Bürger“ totgeschlagen würden und die Polizei sich außerstande erklärt hätte, sie zu schützen. Als der Verteidiger diese Angaben als Theater bezeichnete, forderte der Nebenkläger die im Saal befindlichen nationalsozialistischen Zeugen auf, mit ihm geschlossen den Raum zu verlassen und den Kameraden auf der Straße zu Hilfe zu eilen. Jetzt kam es zu einem unbeschreiblichen Tumult im Gerichtssaal und nur der Einwirkung der Verteidigung der Angeklagten ist es zu verdanken, daß es im Gerichtssaal nicht ebenfalls zu Zusammenstößen kam. Das Gericht vertagte die Verhandlung schließlich auf Montag.

Der Zwischenfall ist von den Nationalsozialisten von langer Hand vorbereitet worden. Die Angaben ihres Anwalts, daß mehrere Nationalsozialisten vor dem Gerichtsgebäude schwerverletzt, einige sogar in die Luft geworfen wurden, sind unwahr.

## Nationalsozialistischer Revolverheld stellt sich

Berlin, 13. März (Radio) Am Donnerstagabend meldete sich der 27jährige Nationalsozialist Georg Kunze aus Berlin-Schöneberg bei der Staatsanwaltschaft in Berlin-Moabit und gab an, den Lehrling Ernst Nathan am Mittwochabend in der Hauptstraße in Schöneberg in der Notwehr niedergeschossen zu haben. Kunze wurde daraufhin in Haft genommen. Das Befinden des im Krankenhaus liegenden Lehrlings Ernst Nathan ist nach wie vor ernst.



## Der Herr des Hafens

ROMAN VON NORBERT JACQUES

Copyright by Carl Dunker Verlag, Berlin W 62, Keilstraße 7

16. Fortsetzung

Singegen geschah im Hafen am Residenzpalast Pietjen Verlorenloofs ein Malheur. Ein Schuttmann war dort vorbeigegangen und hatte das Malheur gehört, das hinter der Burg von altem Blunder stattfand, denn den Kumpanen trieben die zu erwartenden Genüsse das Herz auf die Zunge.

Pietjen Verlorenloof stand gerade an der jungen Birte und drückte die beiden Krüge an sich, als seien sie junges Fleisch und Wein. Von einem Gefühl befehlener Nüchternheit hingenommen, die die kommende Festlichkeit ihm ins Herz schickte, schaute er die Birte jählich an, diese kleine, stumme, herzige Kameradin all seiner Tage, und sah auf einmal, wie groß sie in der Zeit geworden war, seitdem er hergekommen. Er stellte die Krüge in den Sand und hob die beiden dicken Hände zum Scheitel des Lämpchens. Aber er erreichte ihn nicht mehr.

Da bekam er vor lauter Jählichkeit Tränen in die Augen und an dem Aestlein herabstreichend, sagte er: „Da biste gewachsen, siehst du!“

Und gerade dieser Augenblick der Hingabe seines ganzen Wesens und seiner Seele an die arme stumme Kreatur war auch derselbe, in dem der Polizist plötzlich mitten zwischen den Kumpanen stand.

Pietjen sah ihn kommen und hatte mit einmal ein reges Interesse an den Wollen, indem er zugleich mit dem Fuß die Genußkrüge aus den gestrengen Augen des Kanuten fort unter den Bootsrand zu verschoben suchte. Das wäre ihm auch mit Hilfe seines Interesses am Himmelzelt fast gelungen, wenn nicht plötzlich mit einem freudigen Gebell der Hund Wilhelm dazugelassen wäre, um einen blaugrauen Ingwertopf vor seine Füße hinzulegen.

Welcher Vorgang die Augen des Polizisten wieder erdwärts und zur Entdeckung des Anschlags führte, der soeben gegen die gesellschaftliche Autorität unternommen worden war.

So ist Jesus weder von Petrus noch von Juda verleugnet und verraten worden wie in diesem Augenblick der brave Wilhelm von seinen Freunden. Ja, es sah geradezu aus, als ob diese Leute die Gattung Straßentöter zum erstenmal zu Gesicht bekämen und nichts anders wie erstaunt über das Festsehen solcher vierbeiniger, behaarter, mit Stimme ausgerüsteter Geschöpfe sein könnten.

Der Polizist lud die Krüge in seine Hosentaschen, Nimmte den Ingwertopf unter den linken Arm, überlegte sich einen Augenblick, ob es nicht seine Pflicht sei, auch Wilhelm zu verhaften. Der aber schien Lunte zu riechen und strich ab, so daß der Polizist sich damit begnügen mußte, Pietjen Verlorenloof aufzufordern, ihm zu folgen.

Aus seinem Himmel gestürzt, tat dies Pietjen, und die beiden gingen misfammen über den Hafenweg in die Stadt, der Kanute immer dicht hinterher, das Porzellanküchlein energisch unter den Arm geklemmt, die Genußkrüge schauten aus den Taschen heraus und die Menschen lachten den Aufzug an.

In der Nähe des Polizeigebäudes trat eine Frau aus einem Haus, machte, als sie die beiden sah, runde Augen und ein betroffenes Herz, wartete ungeschlüssig eine Weile einen Entschluß ab und trat dann diesen, indem sie mit großer Listkraft sich hinter Pietjen und Polizist in Trab setzte.

Aber sie holte sie nicht mehr ein und das Tor war zugeschnappt, als sie daran ankam. Dann ging sie eine halbe Stunde und länger auf und ab. Jedoch öffnete es sich nicht mehr, woraufhin sie sich allmählich darüber klar wurde, daß sie, wollte sie dem Kapitän sagen, was sie auf dem Herzen habe, ins Büro hinein gehen müsse und um eine Audienz bei Pietjen Verlorenloof bitten, denn diesem hatten die Bemühungen der Dame gegolten. Das unternahm sie gleich.

Pietjen war indessen in eine Stube geführt worden, die nach andern Dingen als frischer Hafentisch roch. Aber der maßgebende Beamte war verhindert. Die beiden Kläuser und der Ingwertopf standen stumm, jedoch in einträchtigem Drängen nebeneinander auf einem Tisch, vom dem Pietjen nicht gern die Augen löste.

Aber die Kraft, der er ausgeliefert war stärker als der Durst und das Begehren seines Gaumens, und er mußte dem Polizisten in ein schmales Gefäß folgen, in dem es eine Britsche, ein Gitter an einem Fenster unter der Decke und einma Krüher

der Genußkrüge gab, der aber mit Wasser gefüllt war, das von Korn und Schiedam nicht wußte.

Hier sah er eine Weile und begann dann hin und her zu gehen und darüber nachzudenken, wie das alles so dumm und gegen das Programm hatte geschehen können, bis eine Klappe fiel, die Tür sich öffnete und eine unhöfliche Stimme sagte: „Ihre Frau will Sie sprechen, kommen Sie!“

Draußen steht ein Koffinnagel, der persönlich von der „Buenaventura“ herkam, oder: eines der von Ihnen transportierten Bananenpaare, das keinen Liebhaber fand, hat sich eigenbeinig herbeimüht, um wenigstens von Ihnen verpeißt zu werden. Oder: der Inhalt der so sehr begehrten Genußkrüge hat es mit Ihnen gehalten und kommt heimlich an der Wand lang hergestohlen . . . bitte, öffnen Sie den Mund . . . das hätte Pietjen Verlorenloof weniger unglaublich erschienen, als was der Mund des Beamten da in seine Zelle rief.

Auch vermochte er sich nicht sofort zu erheben, denn diese Zeitung hatte sich ihm wie ein stählernes Geschloß ins Sitzfleisch gehöhrt.

„Wa—at?“ stotterte er schließlich.

„Ihre Frau!“ rief der in der Tür unwirch. „Oder wollen Sie sie nicht sprechen?“

Er mußte selber nicht, ob er wollte oder nicht. Es war ja auch nicht an dem Wollen, Was war das für ein Wort? Ihm galt es nicht, ihm bestand es nicht. Wollen war eine unsichtbare Macht über ihm, die ihm in den Mund legte, „doch!“ zu sagen.

Der Polizist führte ihn also in einen anderen Raum, stellte ihn zu seiner Frau hin und setzte sich neben die Tür.

Pietjen schaute sie, man kann es nicht anders ausdrücken, mit hämischen Augen an. Aber damit schien es für den Besuch nicht getan zu sein.

„Du Lumpenhund“, entfuhr es dem, „du Stroich, du Verbrecher! Da in der Fremde weiß Gott was anstiften, damit man hier allein und ausgeleert bleibt, du Salunkel!“

„Müdigst Euch, Frau“, sagte der Polizist und hob warnend die Hand.

„Müdigst, ach was! Herr Polizist, schauen Sie diesen Schweinekerl an, ob er sich gemüdig hat! Ob er für seine Familie ein ordentliches Leben geführt hat . . .“

Hier empfing das Herz Pietjens einen herben Schlag.

(Fortsetzung folgt)



## Wir und das Handwerk

Eine Reichswerbwoche der Handwerker - In Wort und Bild, in Film und Funk

Die Organisationskonferenzen des deutschen Handwerks veranstalten in der Woche vom 15. bis 22. März eine sogenannte Reichshandwerkerswoche.

Wir Sozialdemokraten werden gar zu oft als Gegner und Feinde des sogenannten Mittelstandes, insbesondere des Handwerks, hingestellt. Und das hat wohl seinen Grund darin, daß wir schon vor Jahrzehnten die wirtschaftliche Entwicklung klar vorausgesagt haben. Einmal war das Handwerk neben Landwirtschaft und Handel der einzige Wirtschaftsfaktor. Die Maschine aber hat die Industrie erzeugt, die nicht nur ein, sondern der bedeutendste Faktor des Wirtschaftslebens geworden ist. Handwerk und Gewerbe spielen nur noch eine untergeordnete Rolle in der Produktionserzeugung und -bearbeitung.

Das Handwerk ist aber nicht tot, es ist nicht einmal lebensunfähig.

Wohl sind einige einstmalige blühende Gewerbebezüge sehr stark zurückgegangen, ja, fast verschwunden. Man denke einmal an das Drechselgewerbe, in dem früher eine enorme Zahl Menschen beschäftigt war. Heute ist ihre Zahl selbst in den Großstädten verschwindend gering. Demgegenüber aber steht die Tatsache, daß in den letzten Jahrzehnten neue handwerkliche Berufe im wahren Sinne des Wortes geboren sind. Man denke an Gas- und Wasserinstallateure, an Elektromechaniker, an Funk-, Telefon- und Autopfleger. Zum Teil sind diese Berufe noch nicht straff organisatorisch erfasst, zum Teil sind sie noch eng verbunden mit anderen Berufen, aber sie existieren. Und niemand kann abstreiten, daß sie alle Intelligenz, Fingerfertigkeit und individuelle Energie erfordern, Symptome des Handwerks von alters her.

Gewiß ringt das Handwerk mit der allmächtigen Industrie, aber täglich fordert der technische Fortschritt eine Umstellung des Handwerks. Weil wir diesen Prozeß erkannt haben, weil wir es immer abgelehnt haben, Maschinenfurcher zu sein, hat man uns bekämpft und angegriffen. Man hat die Warenhäuser und die Konsumgenossenschaften für den Niedergang des Handwerks verantwortlich gemacht. Aber inzwischen hat man auch in den Fachorganisationen wohl selbst eingesehen, daß dieser Kampf fruchtlos und zwecklos sein muß. Auf der andern Seite aber hat man auch

erkannt, daß das Handwerk eine Lebensnotwendigkeit ist und lebensfähig sein wird, wenn es sich rechtzeitig umstellt, wenn es seine positiven Werte aufzeigt, wenn es dem Verbraucher seine Annehmlichkeit vor Augen führt.

Einige Zahlen: Das deutsche Handwerk zählt 1 300 000 Handwerksbetriebe, 1 500 000 Gesellen, 766 000 Lehrlinge, 110 000 Angestellte. Unter Einfluß der Familienangehörigen leben 8 Millionen Deutsche von der Handwerkswirtschaft, das ist ein Achtel des deutschen Volkes. Betriebs- und Fabrikhandwerker mitgerechnet sind mittelbar oder unmittelbar mit dem Handwerk verbunden 12,5 Millionen Personen oder rund ein Fünftel der Gesamtbevölkerung. Der jährliche Gesamtumsatz des Handwerks beträgt aber 20 Milliarden Mark oder 14 bis 16 Prozent des volkswirtschaftlichen Gesamtumsatzes. Das Handwerk zahlt jährlich 3 Milliarden Mark an Löhnen.

Das Handwerk will für sich werben. Wer sollte behaupten, daß der Maurer, der Dachdecker, der Tapezierer, der Anstreicher überflüssig sind? Wer sollte dem Schneider, dem Schuster, dem Friseur seine Daseinsberechtigung absprechen? Und wer sollte schließlich abstreiten, daß der Bäcker und Metzger noch daseinsberechtigt sind? Zweifellos hat auch in die hier aufgezählten Berufe die Industrie eingegriffen und ihre Opfer gefordert.

Aber in all diesen Berufen sind auch Individualleistungen noch berechtigt und finden ihre Liebhaber.

Die Wirtschaftsgeschichte beweist klar und deutlich, daß jede Erzeugung in großen Quantitäten immer eine qualitative Durchdringung zur Folge hat. Wenn die Handwerker anlässlich ihrer Werbeweche diese Tatsachen in geeigneter Form in Wort und Bild, in Film und Funk der Allgemeinheit veranschaulichen, kann auch der Erfolg nicht ausbleiben. Nicht auslöser Kampf gegen Windmühlensflügel, sondern

positive Leistungen führen wie auf allen anderen Gebieten so auch hier zum Ziele.

In diesem Sinne begrüßen auch wir die Handwerksmeister zu ihrem Entschluß. Und in diesem Sinne wünschen wir ihnen auch einen Erfolg.

## Aus der Tätigkeit des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes

Landesausschuß Lübeck

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, Landesausschuß Lübeck, hielt kürzlich im Gewerkschaftshaus die Jahresversammlung der Ortsausschußbelegierten ab. Kollege Salomon erstattete den Tätigkeitsbericht über das verfloßene Jahr 1930. Er ging des näheren auf die wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes ein, behandelte die Lohn- und Gehaltsabzüge und betonte die Notwendigkeit der Beamten und Behördenangestellten, sich mit der übrigen Arbeiterschaft solidarisch zu fühlen. Durch den ab 1. Februar 1931 in Kraft befindlichen sechszehnjährigen Gehaltsabzug seien gerade die Beamten und Angestellten der unteren Besoldungsgruppen am härtesten betroffen worden, während dieser Gehaltsabzug für die Beamten der oberen Gruppen sekundär überhaupt nicht in die Waagschale falle. Diese ungerechte Regelung sei zum großen Teil mit auf das Schuldkonto des großen Deutschen Beamtenbundes zurückzuführen, der vom Reichsbund höherer Beamten maßgebend in der Interessenvertretung beeinflusst wird. Es wird endlich seit, daß die Beamtenenschaft in ihrer Mehrheit erkennt, in welches Lager sie gehört. Die dem DDB angeschlossenen Beamtenverbände und der DVB, die vorgeben für die Erhaltung des Berufsbeamtentums einzutreten, aber ihre politische Vertretung in der Wirtschaftspartei, der Deutschen Nationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und sogar in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei suchen und finden, beweisen damit ganz eindeutig, daß sie gerade die Bestrebungen auf Abschaffung des Berufsbeamtentums unterstützen.

Der Berichterstatter schilderte nunmehr die im Laufe des Jahres akut gewordenen örtlichen Interessenstreitigkeiten, von denen einige zufriedenstellend für die Kollegenschaft geregelt werden konnten, während die Regelung der übrigen Streitfragen an dem heftigen Widerstand der Beamtenkommission des Senates scheiterte. Wichtig ist der Entscheid des Landesarbeitsgerichts Hamburg, daß die Angestellten in Staatsbetrieben Angestellte im Sinne des Betriebsrätegesetzes seien und daher Betriebsvertretungen nach den Bestimmungen des ArbZG bilden können. Es ist wichtig, dieses zu betonen, weil die größte Zahl der Kollegen noch immer glaubt, daß es ihnen nicht gestattet sei, sich ihre Vertreter im Betriebe resp. auf der Dienststelle zum Angestelltenrat zu wählen und sich so den Kündigungsbeschlüssen § 84 ArbZG zu sichern, den sie nicht genießen, wenn sie zu den gegeslich nicht untermauerten Beamtenausschüssen wählen. Der Referent konnte mit Befriedigung feststellen, daß der DDB unter Einfluß seiner ganzen Kraft die Belange der Beamten- und Angestelltenenschaft gewahrt hat.

Der Kassenericht für das Jahr 1930 zeigte eine nicht unerhebliche Verringerung im Kassenerbestand gegenüber dem Vorjahre. Der Vorstand wurde hierauf einstimmig wiedergewählt.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung, „Anschluß des Landesausschusses Lübeck an den DDB-Bezirksausschuß Nordmark“,

sprach Sekretär Kollege Korsch, Hamburg. Er entrollte ein Bild von der DDB-Organisation des Bezirks Nordmark und seinen ihm gestellten Aufgaben. Die Versammlung faßte hierauf einstimmig folgenden Beschluß:

Der DDB, Landesausschuß Lübeck, wird dem DDB, Bezirksausschuß Nordmark in Hamburg, dem schon der DDB, Provinzialausschuß Schleswig-Holstein, angehört, mitgeschlossen. Die näheren Bedingungen sind noch von dem am 15. März in Hamburg stattfindenden Bezirkstag zu sanktionieren.

Damit zeigte der DDB, daß er der Entwicklung zur Konzentration der Kräfte vollkommen Rechnung trägt. Die Zusammenschlußbestrebungen der beiden Hausstädte Hamburg-Lübeck bildeten dazu einen Faktor mit. Es gilt auch für das Jahr 1931 den kommenden Dingen wachsam und gerüstet gegenüberzutreten. Wir müssen uns sachlich zu den realen Tatsachen einstellen und in abgewandelter Weise den Radikalismus von ganz rechts wie den von ganz links aufs schärfste bekämpfen. Diese Radikalisten sind der größte Hemmschuh allen Fortschritts und die besten Stützen der Reaktionsäre. Unsere Lösung

ist und bleibt wie bisher in aller Zukunft: „Sozialer Ausbau und Stärkung der freien Deutschen Republik, weitere Stärkung und Ausbau der freien Beamten- und Arbeitergewerkschaften und damit innigste Verbindung mit der übrigen freigewerkschaftlichen Angestellten- und Arbeiterbewegung.“

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, Landesausschuß Lübeck.

## Feuer in Krummesse

Wohnhaus niedergebrannt - Mobilien nur teilweise geborgen

Am Sonnabend abend gegen 19 Uhr brach in Krummesse auf dem Grundstück des Gärtners Macke auf bisher unangefasste Weise Feuer aus. Es brannte das weicheckige Wohnhaus, in dem in 13 Zimmern 2 Familien wohnten. Nach Angabe des Besitzers ist das Feuer auf dem Boden über der Tanne ausgebrochen und hat so schnell um sich gegriffen, daß aus den Ställen das Vieh nur mit knapper Not ins Freie gebracht werden konnte. Ebenso konnte nur ein Teil des Mobiliars aus den Wohnräumen geborgen werden. Beim Eintreffen der Ortsfeuerwehr war das brennende Strohdach bereits zusammengefallen. Ein Nebengebäude dieses Gehöftes und ein weiter abliegendes Gebäude, welche ebenfalls Strohdächer hatten, waren durch den starken Funkenflug gefährdet.

Die freiwillige Feuerwehr Krummesse griff mit drei Schlauchleitungen von der Motorpritze an, die an dem vor einigen Jahren künstlich geschaffenen Teich an der Schule aufgestellt wurde. Es gelang ihr, die Übertragung des Feuers auf die gefährdeten Nachbargebäude zu verhindern. Von dem brennenden Gebäude selbst sind Teile des Erdgeschosses erhalten geblieben; sie müssen aber abgerissen werden, da das schon alte Gebäude in Lehmmauerung errichtet war.

Auf der Hauptfeuerwache Lübeck war die Nachricht eingegangen, daß Hilfe von Lübeck aus nicht nötig sei, da genügend Kräfte zur Stelle wären. Aus der Umgegend waren folgende Feuerwehren erschienen: Kronsforde mit Motorpritze, Beiden-dorf, Bliestorf, Rondehagen, Klempen und Hof Klempen mit Handdruckspritzen. Diese Feuerwehren konnten bald wieder entlassen werden. Die Brandstelle war gegen 23½ Uhr abgedrückt.

Brandprüfung kommt in diesem Falle wohl nicht in Frage, eher Kurzschluß oder ein Defekt im Schornstein. Wenn der Besitzer auch versichert ist, so trifft ihn doch großer Schaden, da das Gebäude von Grund auf neuaufgeführt werden muß. Der Besitzer ist ein Verdrängter aus Polen, dessen Entschädigungsansprüche vom Reich aus noch nicht endgültig geregelt sind.

Der gemeinnützige Verein „Lübecker Tiergarten e. V.“ wird seiner ersten Ausstellung im Vorjahre Feuer eine zweite folgen lassen. Sie wird wieder in der 700-Jahr-Halle in den Tagen vom 12.-26. April stattfinden. Gaben 1930 Aquarien und Terrarien der Ausstellung das Gepräge, so wird die diesjährige Schau unter dem Titel „Nautowild und Vogel der Heimat“ laufen, die durch eine reichhaltige Sammlung heimischer Waldvögel vervollständigt wird. Die Überwindung der dem Verein entgegenstehenden Schwierigkeiten wurde ihm erleichtert, da er, innerlich gestärkt durch den korporativen Anschluß verschiedener Kleintier-Suchvereine, auf weitere Kreise zurückgreifen konnte. Der Verein selbst zählt schon gut 120 Einzelmitglieder und befindet sich in der Vorarbeit zur Gewinnung anderer Zweckvereine, die guten Fortgang hat.

Höhere Großhandelsrichtzahl. Die auf den Stichtag des 11. März berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes hat sich mit 114,3 gegenüber der Vorwoche (113,9) um 0,4 v. H. erhöht.

## Wo bleibt der 2. Mann?

### An alle Mitglieder der Sozialdemokratie

# 1

Gib dem Ortsgruppenleiter oder dem ZM. (zweiten-Mann)-Funktionär die Namen derjenigen auf, welche du bearbeiten willst.

## Wo bleibt der 2. Mann?

Calmeite-Prozeß in Sicht

## Anklage gegen Alftaedt, Deycke und Klotz erhoben Wegen fahrlässiger Tötung

Wie das Berliner Tageblatt am Sonnabend schon berichten konnte, ist nunmehr von der Lübecker Staatsanwaltschaft Anklage gegen die drei Doktoren Alftaedt, Deycke und Klotz wegen fahrlässiger Tötung erhoben worden. Das Verfahren läuft nun so weiter, daß das Gericht den Beschuldigten die Anklageschrift zustellt und nach ihrer Rückänderung über die Eröffnung des Verfahrens beschließt. Der Prozeß wäre demnach Ende April oder Anfang Mai zu erwarten.

Die Tatsache, daß man über einen für Lübeck so entscheidend wichtigen Vorgang erst auf dem Wege über Berlin unterrichtet wird, hat in Lübeck natürlich keine Empörung hervorgerufen. Die Staatsanwaltschaft begründet ihr Verhalten gegenüber damit, daß es sich bei der Anklageerhebung um einen rein internen Akt der Justiz handle, der die Öffentlichkeit nicht angehe und nur durch die behauerliche Indiskretion eines Beamten nach Berlin durchgegeben sein könne.

Wir können ihr darin nicht beistimmen. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß eine sachliche und rechtzeitige Information der Presse nicht nur im Interesse der Öffentlichkeit, sondern mindestens ebenso sehr im Interesse der Justiz und sogar der Angeklagten liegt.

In Preußen, wo in den letzten Jahren bei jedem Landgericht eigene, im allgemeinen gut funktionierende Justizstellen eingerichtet sind, ist diese Erkenntnis nicht mehr neu. Auch das Lübecker Gericht sollte hiervon lernen.

Im übrigen sind fast alle Einzelheiten, die das Berliner Tageblatt in einem sehr ausführlichen Bericht in seiner Sonntagsausgabe bringt, falsch. Falsch ist die Meldung, daß auch gegen die Krankenschwester Anna Schütze Anklage erhoben sei. Die Staatsanwaltschaft hat vielmehr beantragt, das Verfahren gegen sie einzustellen. Und vollkommen entstellt ist alles, was über die Haltung des Lübecker Staates und den Vergleich mit den betroffenen Eltern gesagt ist.

So wird u. a. behauptet, die Mehrzahl der Eltern habe den angebotenen Vergleich mit Empörung zurückgewiesen. In Wirklichkeit entspricht er den Wünschen der Eltern. Von 23 betroffenen Elternpaaren haben ihm 22 bekanntlich schon zugestimmt.

Es ist bedauerlich, daß eine angelegene Zeitung wie das „B. L.“ einem offenbar interessierten Schwindler aus Lübeck aufgefallen ist.

## Verkehrsunfälle

Von einem Lastkraftwagen angefahren wurde am Sonnabend gegen 11,20 Uhr an der Kreuzung Schwartauer und Fackenburg Allee ein Radfahrer. Der Radfahrer kam zu Fall und erlitt innere Verletzungen.

Ein weiterer Unfall ereignete sich am selben Tage um 16,40 Uhr von dem Hause Schwartauer Landstraße 82. Die 10 Jahre alte Schülerin Gertrud Tralau wollte dort über die Fahrstraße laufen und hatte das Herannahen eines Autos nicht beachtet. Sie lief gegen das Auto. Obwohl der Führer scharf bremste, kam sie zu Fall. Die Schülerin erlitt Arm- und Gesichtsverletzungen und wurde dem Kinderhospital zugeführt werden.

Eine Versammlung der Bürgerchaft findet am kommenden Montag, dem 23. März, statt. Sie wird sich mit dem Haushaltsplan beschäftigen.

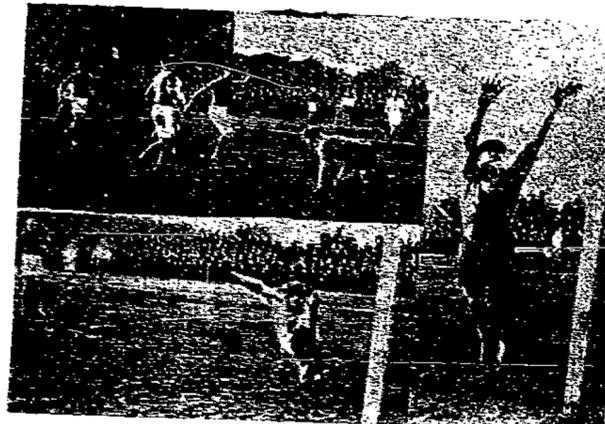
Einen Werbe- u. Unterhaltungsabend veranstalteten am Sonnabend die Parteigenossen vom 8. und 9. Distrikt in der Margaretenburg, der großen Zuspruch fand. Genosse Weich hielt eine kurze, der Bedeutung des Tages angemessene Ansprache und die A-Abteilung sorgte für heitere Einlagen, die allgemein Anklang fanden. Selbstredend war auch für fröhlichen Tanz gesorgt und so verliefen die Stunden recht schnell und für alle Teilnehmer befriedigend.

Lübeck im vergangenen Jahr an der Spitze

Am Ostseebereich 1931 sind außer deutschen und nordischen Verkehrsorganisationen die reichsdeutschen Ostseestädte Flensburg, Schleswig, Kiel, Lübeck, Rostock, Stralsund, Greifswald, Kolberg und Königsberg beteiligt, um mit allem Nachdruck einmal die Ostsee als Reise- und Erholungsgebiet zu propagieren.

Corbeer überrennt Bielefeld 12:1

Halbzeit 4:0, Eden 1:1. (Bielefeld fast zwei Klassen schlechter) Beim Anpfiff des bekannten Schiedsrichters Gen. Stier-Lübeck waren wohl etwa 7000 Zuschauer auf dem Viktoriapark...



Momente aus dem Vorrundenspiel um die Verbandsmeisterschaft. Im allgemeinen hatte Corbeer nicht viel zu sagen, trotzdem zeigte sich der Bielefelder Schlussmann von der guten Seite.

hält eine gute Vorlage und verwandelt dieselbe energisch zum Führungstor. Vereitigt ist der Schlussmann Bielefelds herausgelassen. Es war somit leichtes Spiel.

Das selbe Manöver von rechts. Doch der scharfe Schuß des Halbbrechten geht knapp an der Außenlinie des Torhüters vorbei. Jetzt fällt für Bielefeld die erste Ecke. Scheinbar haben beide Augenwärter nicht viel Schußvermögen, die langsam herein-

Ganz langsam schält sich von Minute zu Minute eine Ueberlegenheit Corbeers heraus. Auch sind die folgenden Angriffe der Bielefelder nicht fruchtlos genug, um die Hinterrücklage der Blau-Weißen zu überwinden. Die Außenwärtner werden

vollkommen vernachlässigt und dem linken Verteidiger ist es so mit immer wieder möglich, in seiner bekannten Art dazwischen gute Täuschungsversuche des Mittelfürmers zeitigt einen weiten Stoß steht die Partie

Corbeer erzielt gleich darauf die zweite Ecke. Dieselbe gut herein gegeben wird noch besser vom linken Verteidiger mit dem Kopf abgewehrt. Doch der Ball geht jetzt nicht mehr weiter als bis zur Spielfeldhälfte. Rechtsaußen gibt gute Flanke und wieder ist es der heute besonders gute Halblinke, welche die Erfolgsreihe der ersten Halbzeit abschließt.

Noch eine Ecke wird erzielt, doch der Mittelfürmer der Hamburger schießt eben überweg. Kurz vor der Halbzeitpause wird für Bielefeld der erste Strafstöß verhängt. Der rechte Verteidiger legt einen Bielefelder Anreifer. Harte Entscheidung.

Genau wie zu Beginn des Spiels drängt Bielefeld zu Anfang stark, von dem Willen besetzt, doch einen etwas besseren Ballabgabe und Annahme sind fast mechanisch aufeinander abgestimmt. Hervorragendes hierin leisten sich Mittelfürmer und Mittelfürmer. Und so ist auch nicht zu verwundern, wenn jetzt Corbeers Kombinationsspiel wieder in Funktion tritt.

Ein nun erfolgreicher Anreifer ist ein herrlicher Anblick. In gemeinsamer Front ziehen die forwärtigen Blauweißen Anreifer vor. Kurzes Kombinationspiel, und schon wieder sieht eine Bombe vom Mittelfürmer drin.

Rechtsaußen erhält gute Vorlage und kann durch Schrägschuß den enttäuschten Schlussmann überwinden.

Und immer wieder der Halblinke. Heute in famo'erer Form, dreht und wendet er sich und verwertet fast jeden Ball. Er schießt!

Der Schlussmann wird angetroffen, Strafstöß für Bielefeld. Derselbe wird in guter Manier vom Keeper abgewehrt. Ein folgender Angriff Bielefelds endet ebenfalls durch guten Schuß. Doch der Torwart Corbeers klärt auch diesen. Halbbrechten der Hamburger ist jetzt wieder Torhüter. Eine Flanke von links verwandelt er zum neunten Erfolg.

Rechtsaußen wiederholt sein vorheriges Tun und ist auf dieselbe Art erfolgreich.

Noch einmal Linksaußen und zum Schluss auch noch Linksaußen machen das Du'ende voll. Wenige Minuten vor Schluss erzielt auch noch die Bielefelder das Ehrentor.

Die Bielefelder haben leider stark enttäuscht. Die vielversprechende Arbeit der Anreiferreihe in Anfang hat nicht lange gedauert. Nicht nur Schnelligkeit ist nötig, sondern auch vor allem scharfe Ballbehandlung. Und die war in keinem Moment schärfster überragend. Von der Anreiferreihe war wenig zu sehen. Durch die kraftvollen Angriffe Corbeers war dieselbe nur auf Abwehr eingesetz. Der Sturm wurde so zum Selbstzweck. Der linke Verteidiger war auf. Doch der beste Spieler der Mannschaft ist ohne Krone der Schlussmann gewesen. Ihn trifft keine Schuld an der hohen Niederlage.

Bei der Corbeermannschaft war alles eine Einheit. Nach der Genesung ist der Mittelfürmer wieder der alte Gute. Halblinke zeigte hervorragendes. Linksaußen hatte sonst bessere Tage. Halbbrechten und Rechtsaußen wie immer zueinander überlesen. Die Anreiferreihe hat eine fabelhafte Ballverteilung gezeigt. Die Verteidigung ist immer auf einander abgestimmt. Besondere Freude bereitet es, daß der Schlussmann jetzt weniger auffällig, dafür aber um so besser spielt.

Das nächste Spiel wird Corbeer bei solchen Leistungen wieder erfolgreich zeigen. Erst einmal unseren Glückwunsch!

Leichte Besserung in der Ostseeschifffahrt

Wohlstand der Fracht - Große Holztransporte aus England

Die Ostseeschifffahrt, die in diesem Winter fast zu 70 Proz. still stand, beginnt sich allmählich wieder zu beleben. Ein großer Anbruch ist die Wiederinbetriebnahme der großen Dampfer aus der Ostsee aufgelegten Schiffe in der letzten Woche in der Ostsee.

Die Besserung der Ostseeschifffahrt wäre zweifellos schon erheblich mehr eingetreten, wenn nicht die Eisverhältnisse in der Ostsee, im Ost und Süd, sowie im Kontinent der Ostsee die Schiffe in der Ostsee aufgehalten hätten.

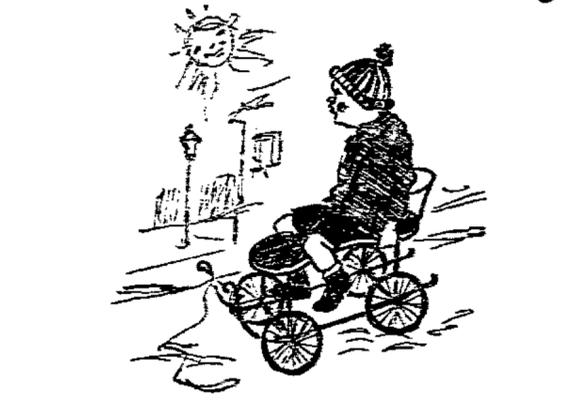
Die Ostseeschifffahrt ist von der Geschäftslage nicht so sehr betroffen. Die in der Ostsee Ostsee und im Kontinent der Ostsee aufgehalten hätten.

Die Ostseeschifffahrt ist von der Geschäftslage nicht so sehr betroffen. Die in der Ostsee Ostsee und im Kontinent der Ostsee aufgehalten hätten.

Die Ostseeschifffahrt ist von der Geschäftslage nicht so sehr betroffen. Die in der Ostsee Ostsee und im Kontinent der Ostsee aufgehalten hätten.

Die Ostseeschifffahrt ist von der Geschäftslage nicht so sehr betroffen. Die in der Ostsee Ostsee und im Kontinent der Ostsee aufgehalten hätten.

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Es wird besser. Schwache bis mäßige Winde östlicher Richtung, heiter und trocken, ziemlich kühl.

Die Ostsee des Ostseebereichs liegt jetzt wieder tiefer als früher. Die Ostsee des Ostseebereichs liegt jetzt wieder tiefer als früher.

Gemeindefürsorge Siems-Dänischburg

Der Gemeindefürsorge-Ausschuss Siems-Dänischburg hat zur Änderung der Vorarbeiten seines Bereiches eine Kommission eingerichtet unter Leitung der Gemeindefürsorge, in welcher Frauen und Mädchen unserer Ortsgemeinschaft freiwillig Kleider- und Bekleidungsarbeiten ausfertigen, ausbessern oder umarbeiten.

Die heutigen Vorstellungen der Volkshilfsbewegung im 'Kapitel' werden an einem überaus wertvollen Programm. Neben dem hervorragenden Auftreten 'Das erwachende Ägypten' steht der große Erfolg 'Die wunderbare Lage der Rine Petruska'. 'Variet' wurde wegen schlechter

Beschaffenheit der Kopie abgesetzt werden. Wir besahen den Großim 'Die wunderbare Lüge...' wegen seiner außerordentlichen künstlerischen Qualitäten und wegen des herrlichen Spiels der Hauptdarsteller Brigitte Helm und Franz Lederer. Nachmittags haben Jugendliche zum ersten Teil der Vorführung Zutritt.

Werbung für das Ostseebereich 1931. Der Verkehrsverein hat eine große Anzahl von Briefbelegzetteln auf Florpostpapier hergestellt lassen die für einen Besuch Lübecks und zu den Veranstaltungen des Ostseebereichs werden sollen.

Achtung Betriebsräte und Obleute

Nach vollzogener Wahl werden die freigewerkschaftlichen Wahlvorstandsmitglieder ersucht dafür Sorge zu tragen, daß die Namen der Gewählten unverzüglich dem Sekretariat des AOB, Johannisstraße 48 III, übermittelt werden.

Freies Jugendkartell Lübeck

Abteilung Arbeit an der erwerbslosen Jugend (EJU)

Erwerbslose Jugendliche! Mädchen und Burschen! Die EJU hilft euch! Kommt ins Haus der Jugend!

Spiel- und Lesezimmer sowie der Aufenthaltsraum sind täglich für jedermann geöffnet (Im Aufenthaltsraum: Radioübertragungen.)

Dienstag: 11 Uhr: Arbeitsgemeinschaft für eingeschriebene Teilnehmer und Funktionäre. Erscheinung ist Pflicht - 5 Uhr: Sprechstunde - 6-7 Uhr: 180 Minuten Musik (Son der Operette bis zur Oper).

Mittwoch: 10 Uhr: Beschäftigung der Genossenschaftsbader. Sammeln im Haus der Jugend 9 Uhr. Nur die 30 angemeldeten Mitglieder.

Donnerstag: 11 Uhr: Bildvortrag 'Unser Haus' 'Vögel'. Heimleiter Schermer - 2 Uhr: Turnen.

Freitag: 10 Uhr: Schachturnier, Schlußspiele. - 11 Uhr: Arbeitsgemeinschaft für eingeschriebene Teilnehmer und Funktionäre. Erscheinung ist Pflicht - 6-7 Uhr: 180 Minuten Musik (Son der Operette bis zur Oper).

Sonnabend: Schach und Tischtennis. Weg vom Markt und der Unterstadt

# „Leben des Drest“

Größe Oper in 5 Akten (8 Bildern) von Ernst Krenek  
Erstaufführung

Weit mehr als die Serie von Einaktern, wenn auch bei weitem nicht so stark wie der „Jonny“, hat diese Oper Kreneks von sich reden gemacht. Und das ist für ihre Verbreitung wohl mehr fördernd als hinderlich gewesen.

Schon in der Vorbesprechung des Werkes (Nr. 60 d. Bl.) wurde darauf hingewiesen, daß die Urteile über Kreneks „Größe Oper“ erheblich von einander abweichen. Die Art, wie er den Stoff behandelt, gestaltet, verarbeitet hat, mußte Widerspruch hervorrufen.

Mit Recht sprach der Intendant in der gegebenen Einführung davon, daß die Wirkung für das Werk sowohl als für den Hörer das Ausschlaggebende sei. Gewiß: die Wirkung ist die Probe eines Kunstwerks. Aber hier wird sie doch allzu sehr klein gegeben. Soll es wenigstens sein. Mit Recht auch wies Dr. Liebster auch auf eine von dem Komponisten selbst geschriebene Einführung hin, die der Hörer dann in den „Bühnenblättern“ (Nr. 13) abgedruckt findet, zusammen mit einem sehr lesenswerten Aufsatz von Hanns Gutmann und einer erfreulich breiten (diese Breite ist sehr notwendig!) Inhaltsangabe.

Krenek spricht sich in seinem Aufsatz darüber aus, wie und warum er zu der Wahl gerade des behandelten Stoffes gekommen ist. Warum er ihn so — wie er sich in der Oper findet — und nicht anders formen mußte. Aber sind diese Ausführungen wirklich zwingend, sind sie für jeden Leser überzeugend? — Das ist zum mindesten sehr, sehr zweifelhaft.

Schon mancher wollte — mit Anatreon — von „Ulreus“ Söhnen singen und mußte die Unzulänglichkeit seiner Leier erkennen (schlimmer noch: wenn er sie nicht erkannte!). Aber es kann ja auch etwas anderes sein. Es könnte — wenn schon das Zeitliche, das Ueberkommene als unweiblich bezeichnet werden — ein Lied vom „Wanderer“ sein (Enrico Bossi hat ein solches geschrieben), es könnte ein Lied sein vom „reinen Toren“, dem der Jahrmarkt zum Verhängnis wird, dem etwas Auerklärbares, Unstimmiges — nennen wir es: gültiges Geschick oder ruhig: „Gnade“ — zum Heil gereicht (der Eindruck des deus ex machina wird sich nie ganz vermeiden lassen). Es brauchte nicht eine Drestie zu sein! Den Beweis für die Notwendigkeit einer solchen ist Krenek denn auch schuldig geblieben, in jeder Beziehung, gleichgültig, ob man sich an seine Ausführungen hält oder an sein Werk. Werdings läßt sich nicht leugnen, daß eine Drestie — wie sie Krenek vorzeichnet —, kläffig gesehen (sagen wir getrost im Sinne Winkelmanns) ungeheuer langweilig sein würde. Diese Erkenntnis ist zweifellos richtig. Krenek sieht sie denn auch anders. Er sieht sie mit Augen, die geschärft sind für Publizitätswirkung. „Und der ursprünglich beabsichtigte Charakter des über Zeiten und Räume bedenkenlos verfügbaren, etwas vollständigen Spektakelstücks blieb auch für die nun vorliegende Fassung grundlegend.“ (Krenek). — Aber wenn schon „Spektakelstück“, warum dann nicht gleich eine ausgewachsene Offenbachade; der Jahrmarkt enthält so schöne Anfälle!

Die Musik dieser „großen Oper“, deren Unterteilung übrigens völlig belanglos erscheint, wurde bereits charakterisiert. Auch wer vorurteilsfrei und ohne Kenntnis der Vorbemerkungen Kreneks den Klavierauszug durchsieht, wird sich über die Zweifelhaftheit — wenn nicht Vielspaltigkeit — des Werkes nicht im Zweifel befinden.

Die Aufführung war mit Liebe und Sorgfalt vorbereitet und erstrebte — nach den Worten des Intendanten — vor allem und in erster Linie eine den Absichten des Schöpfers denkbar weit gerecht werdende Wiedergabe. Sie unterstrich das Zeitlose, Gegenwartsnähe oder entfernte nicht allzu kraß (am stärksten vielleicht in der Kostümierung; Not konnte hier zur Tugend gemacht werden — im Sinne des Komponisten), und das berührte wohlthuend. Eindringlich und farbenfroh — wie es Krenek wünscht — die Szenenbilder Zuckermandel-Bassermanns. Sie bildeten einen plastisch-monumentalen Hintergrund für das szenische Geschehen, ohne es einzuengen oder seine Entfaltung zu behindern. Vielmehr boten sie in ihrer Anlage den nicht zu unterschätzenden Vorteil, zu erhellen, übersichtlich zu werden zu lassen, was für die Handlung wichtig ist; zurücktreten zu lassen, was weniger bedeutungsvoll anmutet.

Die Ausnutzung dieses Vorteils ließ sich der szenische Leiter, Otto Liebster, nicht entgehen. Das Volk im „Land der Sonne“ bewegte sich gewandt und geschickt, ohne daß der Eindruck hervortrat, hier wird dieses und jenes getan, um „Belebung der Szene“ zu erzielen. Alles mutete ungezwungen an: das Leichte, Unbeschwertere und das für die Handlung Wichtige. Wohlthuend insbesondere die sorgfältige Personalregie, deren Früchte erkennbar hervortraten, die Gruppierungen bei Steigerungen und an Höhepunkten. Leicht aus dem Rahmen fielen lediglich die Leistungen einiger Statisten, die durchweg zu jugendlich unbekümmert darschaute. Aber der Pomp und die Massen, die Hartmann aufbot, sind heute unerschwinglich geworden.

Der Ausdeutung der ungemein schwierigen Partitur hatte sich Ludwig Leschetizky gewidmet. Ein saures Amt! Durch stimmungsvolle koloristische Schattierungen gelang es ihm, das Interesse der Hörer auch für schwächere Teile zu gewinnen. Manchen Stellen konnte allerdings auch er keine Bedeutung einhauchen.

Das Ballett unter der straffen, zielbewußten Leitung Lilo Engbarths erfüllte das 7. Bild mit wild pulsierendem Leben. Durch ihre Fassung des tänzerischen wurde der Eindruck gemildert. Aus der Sphäre des Grauens, Abstoßenden wurde das Totentanz-Bacchanale leicht in die des spielerisch-tänzerischen gerückt. Das Turbulente erstarrte — echt theatralisch — in Blitz und Donner.

A. W. Ernst hatte die schwierige und anstrengende Rolle des Drest übernommen. Sehr gut lag ihm der „reine Tor“, der auf dem Jahrmarkt Verwirrung stiftet, und die Verbaltheit in der wundervollen Drestenepiöde nahm gefangen. Seine schöne, echt lyrische Stimme gelangte vorteilhaft zur Geltung. Aber auch die kräftigen Akzente standen ihm zur Verfügung, die für eine glaubhafte Gestaltung des 7. Bildes vonnöten sind. Gut gesehen der Agamemnon Norbert Arbellis, der namentlich das Dumpe, Schwere, das auf dieser Gestalt ruht, sinnfällig zu machen wußte. Carl Rößler gab den Schleicher Agassib, eine seiner sonstigen Betätigung immerhin fernliegende Rolle. Er profilierte scharf und eindringlich. In der Wortbehandlung überaus sorgfältig, in der Dellektion plastisch und markant, weckte dieser auch in der Konfärbung charakteristische Agassib Erinnerungen etwa an den Loge Heinrich Henfels.

Die Mytaemnestra war der Altistin Renne Kraus übertragen. Stimmliche und darstellerische Leistung ergänzten sich sehr glücklich mit einer vorteilhaften Erscheinung. Fanatisch in ihrer Nachsicht, ekstatisch im Rausch, auch gesanglich sicher prägend, gestaltete Julinha Voederlein die Elektra sehr eindrucksvoll. Für die immer noch erkrankte Frau Kreuzfeldt war als Thamar Martina Mulf vom Stadttheater in Hamburg als Gast gewonnen. Sylvia Salzmännchen sang die durch Kürzung leider nicht lebensvoller gewordene Iphigenie (wie überhaupt der Schluß mächtig abflaut, abflaut ins Theaterhafte), Emmy Dieckmann mit schönem, klugem Akt die Anastasia.

Mainzbergs Bass konnte sich in dem großen Monolog des Thooas, den der Künstler mit vollem, großem Ton sang, frei auszuwirken. Auch seiner Auslegung konnte man zustimmen. Stimmlich pompös als Oberrichter Otto Rubin, der auch den Drest sang.

Erwähnt seien noch Georg Kehltemper — als Ausrufer eine willkürliche Typen — und Fritz Bölling. Durchweg sicher, wenn auch nicht immer voll und abgerundet die Chöre. Gerade in dieser Oper wäre eine Verstärkung wünschenswert gewesen, schon um die Massen des Volkes vorzutäuschen, die Massenmenschen zu zeigen, die Muffen — die mitunter empfind-

lassen Sie doch Ihre kranken Stühle heilen. Schreiben Sie bitte Postkarte an: J. Weisendorfer, Motzling Weisendorfer Straße 10

300 Ringe am Lager

333 v. 4. M., 585 v. 8. M. an Gravierung gratis  
Moderne Ohrringe Bestecke 25 s 800 Silber 91 versilb.

H. Schultz, Uhrmacher, jetzt obere Fleischhauerstr. Nr. 12

Zigaretten an Wiederverkäufer billigste Preise Grundmann Schlüsselbadener 32 25 s

Vergessen Sie nicht, Ihre Uhr reparieren zu lassen! Uhren-Voss Fleischhauerstr. 86 25 s

Verlobungsringe 333 gest. von M. 3. an 585 gest. von M. 6. an Gravierung gratis! Hunderte von Ringen vorrätig. Trauring-Steudel sitzt nur Königstraße 62

Gottfried Stamer Genin Kolonial- u. Fettwarenhandlung, 25 s 2 Niederlage der Genossenschaftsbäckerei

**DAS SCHÖNE HEIM BILLIGER DURCH Möbelhäuser Carl Folkers Marlesgrube**

An unsere Anzeigen Anzeigen von größerem Umfang bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen anzugeben, wenn anderenfalls keine Gewährung der Ausnahme gegeben werden kann. Kleine Anzeigen erbiten wir kostenlos bis 10 Uhr vorm. Für die richtige Wiedergabe telefonisch bestellter Anzeigen können wir keine Gewähr übernehmen. Anzeigen-Abteilung Sünder Postbote

Von heute ab Sanella überab Sanella

Keine paßt wie sie in diese Zeit — Sanella die Feine!  
Die Hausfrau von heute muß sparen. Aber sie will auch etwas Gutes haben für ihr Geld.  
Sanella Margarine wird alle Frauen begeistern, die sparsam und doch anspruchsvoll sind.

**Sanella MARGARINE** nur 35 s DIE FEINE PREISWERT WIE KEINE. DAS HALBE PFUND

# Rund um den Erdball

## Bombenattentat in Südamerika

Neuyork, 16. März (Radio)  
In Buenos Aires wurde am Sonntag auf ein Straßenbahnzug ein Bombenattentat verübt. Von den Fahrgästen erlitten zwei tödliche Verletzungen. Fünf wurden schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft. Der Täter ist ein italienischer Anarchist. Die Vermutung, daß er ein Attentat auf den Prinzen von Wales plante, der sich hier zur Zeit anlässlich der großen Weltausstellung aufhält, hat hier keinerlei Bestätigung gefunden.

## Aufreubr im Zuchthaus

Chicago, 16. März (Radio)  
Im Joliet-Zuchthaus bei Chicago brach eine Revolte aus, die blutig niedergeschlagen wurde. Ein Sträfling wurde getötet, drei wurden schwer verletzt. Die Unterdrückung der Revolte der 1200 Sträflinge erfolgte mit Maschinengewehren und Gasbomben.

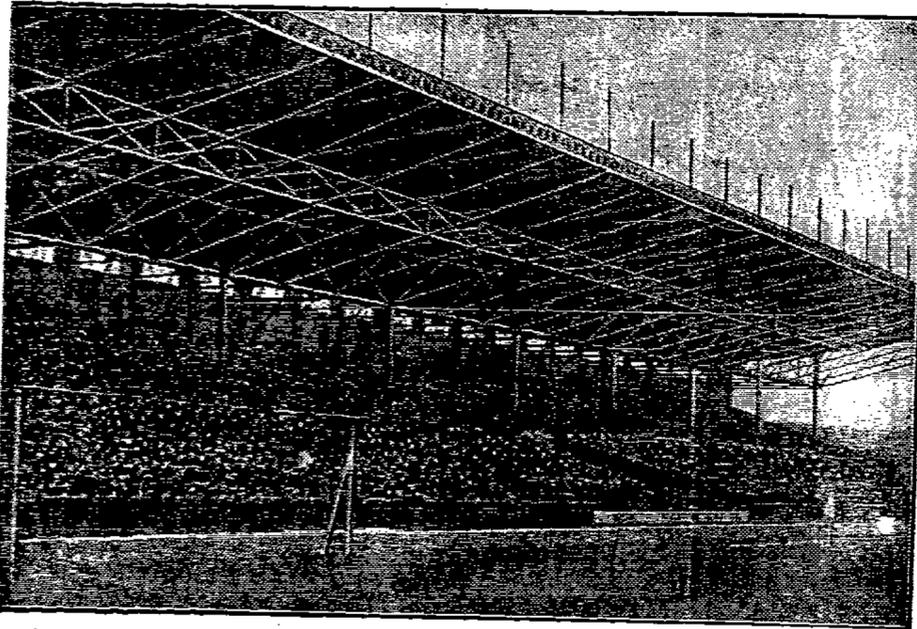
## Vier deutsche Artisten verunglückt

Paris, 16. März (Radio)  
Bei einer Zirkusvorstellung in Reims riß am Sonntag das Drahtseil, an dem ein Trapez befestigt war, so daß die an dem Trapez arbeitenden vier deutschen Artisten aus fünf Meter Höhe in die Manege stürzten. Zwei Artisten, Fräulein Briz und Fräulein Lindner, beide aus Breslau, erlitten Rippenbrüche und andere Verletzungen. Sie mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Ihr Zustand ist besorgniserregend.



Die Trümmerstätte des entsetzlichen Theaterbrandes in Mexiko

Das völlig ausgebrannte Principal-Theater in der Stadt Mexiko, in dem vor drei Wochen gegen Ende der Vorstellung durch Kurzschluß Feuer ausbrach: Panik — Kampf um die Ausgänge — Niedertreten der Schwachen — 14 Tote und 50 Schwerverletzte!



Der Schauplatz des Fußball-Länderkampfes Deutschland — Frankreich

der am 15. März zum Ausstieg kam. Das Stadion von Colombes bei Paris. (S. Hauptblatt.)

## Drei Kinder durch Gas vergiftet

Sonntags ereignete sich in Köln eine Tragödie. In einem verstreuten Steinengebäude hatte eine Familie Wohnung bezogen, die nach je sechs Meter ein Fenster besaß. Das Schlafzimmer der Kinder zu heizen. Da kein Ofen aufgestellt war, bediente man sich eines kleinen Kohlenofens. Gestern vormittag als die Mutter des Schlafzimmers der Kinder betrat, fand sie ihre verstorbenen Kinder und die zwei kleinen Jungen im Alter von drei und zwei Jahren tot in ihren Betten auf. Nur das einjährige Mädchen gab noch Lebenszeichen von sich und konnte gerettet werden.

## Ein Dachs tötet 39 Hühner

kw. Glücksburg, 16. März  
Einen eigenartigen Fang machte der Landmann Markfen in Nordbaltig. Ein Dachs hatte sich in den Hühnerstall des Landmannes Markfen geschlichen und von den dort befindlichen 32 Hühnern 39 Stück totgebissen und sie zum Teil verzehrt. Er hatte nur so viel gefressen, daß er nicht wieder aus dem Stall herauskam. Markfen fand ihn am Morgen zu seinem Schrecken im Stall liegen. Es gelang ihm, den Dachs mit einem Knüttel totzuschlagen.



Der erste erfolgreiche Raketenkonstrukteur

ist der Flugingenieur Karl Poggensee, dem es in der Nähe von Bremen gelang, diese Rakete mit Meßinstrumenten in eine Höhe von 500 Meter zu schießen, von wo sie durch einen Fallschirm zur Erde zurückgetragen wurden.

## Auflösung des Deutsch-Russen-Lagers in Mölln

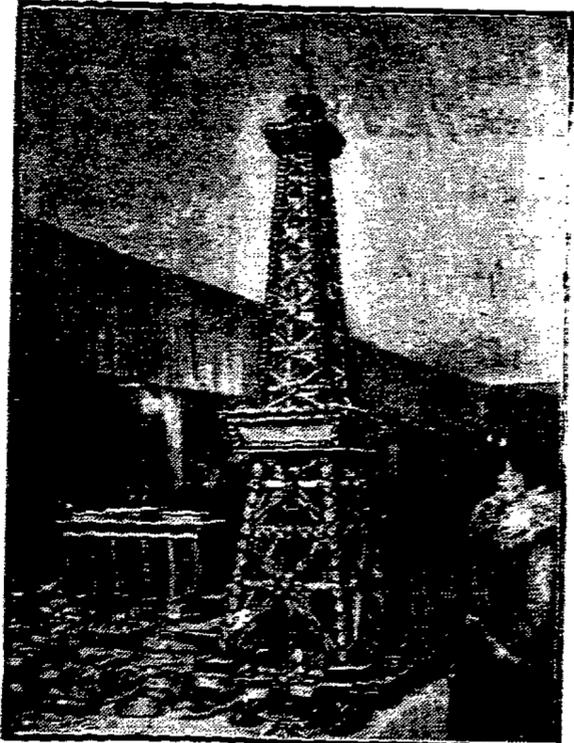
NN. Mölln, 15. März  
Das Deutsch-Russen-Lager in Mölln, das im Dezember 1929 außer den Lagern Prenzlau und Hammerstein von der Reichsregierung zur Aufnahme der aus Rußland auswandernden deutschstämmigen Bauern in der ehemaligen Interoffizierschule eingerichtet wurde, ist nunmehr aufgelöst worden, obwohl sich noch 400 Personen im Lager befinden. Diese Flüchtlinge wollten nach Kanada auswandern, weil sie dort Familienangehörige haben. Da jedoch die kanadische Regierung die Grenze für Einwanderer gesperrt hat und nur in einzelnen Fällen eine Einwanderung zuläßt, werden die Möllner Flüchtlinge auf Kosten der mennonitischen Organisation weiter in dem Lager unterhalten, bis eine Einwanderung in Kanada oder Brasilien wieder möglich ist. Insgesamt 5470 Personen berührten das Möllner Lager; davon sind hier 40 geboren und 22 gestorben. Die nach Brasilien emigrierten Flüchtlinge haben dort unter dem Klima sehr zu leiden gehabt, sie sind auf Betreiben der deutschen Regierung ebenfalls nach dem Staate Santa Catharina, Companhia Territorial umgesiedelt worden. Vom Lager Prenzlau aus sind 26 Personen direkt nach Kanada ausgewandert. Die übrigen Flüchtlinge aus Prenzlau und sämtliche aus dem Lager Hammerstein haben das Möllner Lager berührt.

## Fünf-Tage-woche auf dem Bremer Vulkan

NN. Begeleit, 15. März  
Mit Beginn der nächsten Woche wird auf der Werft des Bremer Vulkan nur noch an fünf Tagen gearbeitet. Die Kessel-, Schmiede-, die Modellwerkerei usw. werden dann nur drei Tage in der Woche arbeiten. An Aufträgen sind nur zwei Motortanker von je 16 500 Tonnen vorhanden, deren Abfertigung aber nicht an einen Termin gebunden ist. Heute sind auf der Werft nur noch etwa 200 Personen (einschließlich der 250 Lehrlinge) beschäftigt, in guten Zeiten waren es über 3000.

## Können Sie Go spielen?

Wahrscheinlich nicht, denn Go ist japanisches Nationalbrettspiel, das im Jahre 2000 v. Chr. in China erfunden und um 700 n. Chr. nach Japan gebracht wurde. Im 7. Band des „Großen Brockhaus“ (GWS—G3, 796 Seiten, in Leinen Mark 26,—, bei Rückgabe eines alten Lexikons 23,50 Mark) können wir darüber nachlesen, daß das Go-Spiel hohe Anforderungen an die Spielenden stellt und in seiner Bedeutung dem Schach gleichgestellt wird. Wer Lust hat, seinen Geist an diesem sinnreichen Spiel zu erproben, findet im „Großen Brockhaus“ Anleitung und Spielregeln. Wie immer, bringt auch dieser Band eine überwältigende Fülle des Wissenswerten und Nützlichen. Wissen Sie, wie Sie sich bei einem Grippeanfall verhalten sollen? Wissen Sie, was der Grätenschnitt des Skiläufers ist und wann er angewandt wird? Wissen Sie über Saatzeit, Düngung, Saatmenge, Saatpflege und Erntezeit unserer wichtigsten Gemüsesorten Bescheid? „Der Große Brockhaus“, dieser Allweltseher, sagt es Ihnen. Daneben werden Themen erörtert, die für unsere heutige Zeit von dem breitesten Interesse sind: unter dem Stichwort „Gaslamp“ (mit 17 Abbildungen) erfahren wir, zu welcher Vollendung dieses fürchterliche Mittel moderner Kriegsführung gebracht worden ist, der Artikel „Geld“ zeigt die tausendfältigen Verpflichtungen von Geldmarkt und Wirtschaftsleben (mit einer besonders instruktiven schematischen Darstellung: Wirtschaftlicher Geldkreislauf im Deutschen Reich). Wir erfahren auch, daß die „Gesellschaftsreisen“ keine Errungenschaft unserer Zeit sind, sondern daß dieser Begriff im 19. Jahrhundert in Paris entstanden ist, wo ein gewisser Gallonani Reisen in die durch Napoleons Eroberungen erschlossenen Gebiete veranstaltete. Der „Große Brockhaus“ ist täglich und stündlich nützlich und unentbehrlich. Der geringe Bezugspreis des Werkes ermöglicht einen Erwerb für wenige Mark im Monat. Der bekannte Naturforscher Dr. Raoul Francé hat gesagt: „Ich kenne kein deutsches Buch, das zu diesem Preise so viel bietet wie der „Große Brockhaus“.“



Seit der Reichsstaatsbankrott

die — in Verbindung mit einer Kuppelbauweise — vom 14. bis 16. März in Berlin veranstaltet wird: zwei weltberühmte Schauspielwerke der Aufführung der Berliner Funkturm und der Brandenburger Tor aus Berlin.

## Wo bleibt der 2. Mann?

## Reichsbanner-Aufmarsch an der Lübecker Bucht Nazis überall in der Defensive

Zu einer wirkungsvollen, vorbildlich durchgeführten Propaganda-Aktion wurde die am Sonntag auf Wunsch des Timmendorfer Ortsvereins erfolgte Reichsbannerdemonstration an der Lübecker Bucht.

Aus dem Landesteil Lübeck waren die Vereine von Eutin, Ahrensbök, Saffkrug-Säsel, Neustadt, Schwartau, Seeres, Pansdorf usw. mit Schuß- und Jungbannformationen vertreten.

Ihnen hatten sich außer den Timmendorfern noch Teile der Lübecker SA und das Travemünder Reichsbanner angeschlossen. Insgesamt nahmen am Sammelpunkt beim Heim der Produktion in Saffkrug ca. 1000 Kameraden Aufstellung.

Der mit zahlreichen Fahnen versehene Zug, der von einem Spielmannstanz und einer Kapelle begleitet wurde, brachte überall die Bevölkerung auf die Beine. Das herrliche Wetter — die Ostseeflüte lag während der ganzen Zeit im strahlenden Sonnenschein — hatte außerdem bereits Ausflügler aus den Großstädten angelockt, so daß es a. Zuschauer nicht mangelte. Passiert wurden Saffkrug, Scharbeuz, Timmendorf und Niendorf. Auf dem Rückmarsch marschierte das Ganze im Timmendorfer Kurpark zu einer Rundgebung auf, der Einheimische in großer Zahl beiwohnten.

Kamerad Waterstrat geisterte die skrupellose, schwindelhafte Agitation der Nazis in scharfen Worten und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß nun auch an der Lübecker Bucht wie überall im Reich zum Gegenstoß ausgeholt worden sei. Der heutige Aufmarsch habe bewiesen, daß hier gleichfalls der Wille vorherrsche, durch das Reichsbanner einem Bürgerkrieg und drohendem neuen Kriegsgewitter vorzubeugen und so die Bahn für den alle Kräfte erforderlichen Kampf gegen die Not der Volksmassen freizuhalten. Sein Appell, sich darüber klar zu werden, daß nur eine eiserne Energie eine nichteiserner

Zeit herbeiführen könne, fand in dem dreifachen Frei Heil der versammelten Republikaner verdienten Widerhall.

Nach der Auflösung in Kl. Timmendorf rüsteten die verschiedenen Organisationen zur Heimkehr. Die in den südlichen Landesteil zurückkehrenden Transporte hatten bei einer Rast in Pansdorf noch Gelegenheit die letzten Stahlhelm-Stützen der Reaktion zu bewundern, die dort bäckerdudgenweise zu einem Werbeabend des Sarkwitzer Stahlhelms anrückten. Wie sehr die gegenwärtige Front im Bezirk in die Verteidigung gedrängt ist, zeigt auch der Vergleich mit dem kürzlich abgehaltenen, mit großem Tamtam angekündigten Nazi-Anzug in Timmendorf, bei dem sage und schreibe fünfzehn Mann, von 18 Sipos und dem mit Karabinern bewaffneten Ueberfallkommando beschützt, hinter ihrer Kapelle herzogen. Mittlerweile hat allein Timmendorf innerhalb 14 Tage eine marschfertige Reichsbannergruppe von 68 Kameraden aufgestellt, (die keinerlei polizeilichen Schutzes bedarf!) und die Sozialdemokratische Partei, erst im Dezember mit 35 Mitgliedern gegründet, ist bereits mit der Werbung über den zweiten Mann hinaus gekommen und umfaßt schon 79 männliche Mitglieder!

Damit schließt sich Timmendorf dem im Landesteil Lübeck begonnenen republikanischen Vormarsch, der die Nazis unaufhaltsam ins Hintertreffen bringt, an.

Bei der mustergültigen Funktionärarbeit in den Timmendorfer republikanischen Organisationen dürfte es nicht mehr lange dauern bis das nicht ersagte Niendorf ebenfalls in die Bewegung eingegliedert ist.

Eins aber muß immer wieder betont werden. Der Kampf der Nazis an der Lübecker Bucht wird umso hoffnungsloser je mehr die republikanische Bevölkerung sich ihrer Macht bewußt wird und auf dem eingeschlagenen Weg fortstreitet. Daß ihr der Sieg über die faschistische Welle zufällt, darüber kann schon jetzt kein Zweifel mehr bestehen.

### Wrosma Lübeck

Stoßeldorf. Arbeiter-Samariter-Bund. Am Sonnabend, dem 21. März, veranstalteten die Arbeiter-Samariter, Abt. Stoßeldorf, unter Mitwirkung des Freien Theater-Vereins im festlich dekorierten Saal des Gesellschaftshauses W. Lampe, Fadenburg, ihre Gründungsfeier, verbunden mit Festball. Zur Aufführung gelangt das soziale Drama „Opfermut und Nächstenliebe“. Dem Publikum sowie den Sportvereinen sei empfohlen, dieses Fest zu unterstützen, zumal der Ueberseuß zur Anschaffung von Materialien dient. Erwerblose Ermäßigung.

Schönberg. Holzverkäufe aus den verschiedenen Forsten des Landesteils finden demnächst statt. Mittwoch, den 18. März, im „Weißen Berg“ in Ziehlen, Freitag, den 20. März, in „Marienhöhe“, Montag, den 23. März, bei Gastwirt Schulz in Selmsdorf. Beginn jedesmal 10 Uhr.

### Fußbodenbeize statt Bier!

Schönberg, 16. März

Vor dem hiesigen Amtsgericht hatte sich am Sonnabend der Kaufmann R. aus Selmsdorf zu verantworten. R. war angeklagt, sich im Juni 1930 der fahrlässigen Sötung an einem Arbeiter schuldig gemacht zu haben. Dem seinerzeit viel erörterten Fall lag eine Verwechslung seitens des Angeklagten zugrunde; er hatte den Arbeiter, der als Kunde in seinen Laden kam, statt der verlangten Flasche Bier eine Flasche mit Fußbodenbeize ausgehändigt. — Der Staatsanwalt wies in seinem Plädoyer darauf hin, daß R. in seiner Eigenschaft als Verkäufer die nötige Aufmerksamkeit außer acht gelassen habe und beantragte eine Geldstrafe in Höhe von 100 RM. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, da der Beweis für die fahrlässige Handlungsweise nicht voll erbracht werden konnte.

### Mutter mit zwei Kindern in den Tod gegangen

Hamburg, 15. März

Ein fürchterliches Drama ereignete sich am Sonnabend nachmittag in der Semperstraße. Als der dort wohnende Zollbeamte Rißinger nach Hause kam, fand er die Tür zu seiner Wohnung verschlossen vor. Er ließ öffnen und fand seine 35jährige Ehefrau sowie seine vierjährige Tochter und sein zweijähriges Söhnchen tot in der Küche liegend vor. Der Tod war durch Gasvergiftung eingetreten. Der Gas Schlauch war vom Gasherd abgerissen. Nach allem liegt Mord und Selbstmord der Mutter vor. Auf dem Tische lag ein Zettel mit den Worten: „Sei mir nicht böse“. Der Ehemann kann sich nicht erklären, weswegen die Mutter diese Schreckenstat vollbrachte. Und wahrscheinlich wird das Motiv der Tat niemals aufgeklärt werden.

### 50 Jahre Ostseebad Dahme

NN Dahme, 15. März

In diesem Jahre kann das Ostseebad Dahme auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Zwar besuchten schon vor 75 Jahren einzelne Personen Dahme als Erholungsort — ein eigentliches Badeleben entwickelte sich aber erst seit 1881. Damals fuhr zweimal wöchentlich der Dampfer „Falk“ von Lübeck nach Dahme. Eine Landungsbrücke gab es noch nicht. Die Gäste wurden ausgebootet. Kleine Flaggen zeigten den Fischern, wieviele Boote ausfahren mußten. Zwei Badefarren zierten den Strand und mehrere schiffgedeckte Hütten gewährten Unterschlupf bei ungenügendem Wetter. Warme Seebäder konnte man damals in einer Regentonne im Ort nehmen. Aus dem kleinen Fischerdorf ist in den fünfzig Jahren ein bekannter und vielbesuchter Badeort geworden. Eine massive Wandelbahn von zwei Kilometer Länge, flankiert von schmutzen Gebäuden, ziert den Ort, und eine 275 Meter lange Landungsbrücke erstreckt sich ins Meer. Anlässlich des Jubiläums plant man im Juni und August die Veranstaltung sportlicher Auscheidungskämpfe.

### Ehepaar von überraschten Einbrechern niedergeschossen

Die Frau getötet, der Mann schwer verletzt

NN Hamburg, 14. März

Am Sonntag nachmittag gegen 5 1/2 Uhr überraschte der 60-jährige Kaufmann Brünlein, der mit seiner Frau von einem Spaziergang nach Hause kam, in der ersten Etage drei Einbrecher. Diese feuerten sofort mehrere Schüsse ab, durch die die Frau getötet, der Mann durch einen Bauchschuß schwer verletzt wurde. Einer der Täter konnte bald festgenommen werden, nachdem er einen Polizeibeamten mit dem Revolver bedroht hatte. Der Beamte gab jedoch seinerseits einen Schuß ab, durch den der Verbrecher an der Hand verletzt wurde. Es handelt sich angeblich um einen Kellner aus Wien, der seine Komplizen nicht kennen will. In seinem Besitz wurde neben Einbrecherwerkzeug gestohlene Sachen, u. a. wertvolle Münzen, gefunden.

### Die frühere Verlobte niedergeschossen

Ein blutiges Drama spielte sich Sonnabend abend Schlei-denplatz ab. Der 26jährige Arbeiter Franz Arndt gab auf seine frühere Verlobte, die 23jährige Frieda Christoffel mehrere Schüsse ab. Das Mädchen brach mit schweren Kopf-, Arm- und Brustverletzungen beinungslos zusammen. Sie hatte vor einiger Zeit das Verlöbniß gelöst. Arndt wartete Sonnabend abend auf seine frühere Braut und verlangte von ihr Wiederherstellung des Verlöbnisses. Als das Mädchen dies ablehnte, zog Arndt den Revolver und schoss sie nieder. Der Täter wurde festgenommen. Die Verletzte liegt in besorgniserregendem Zustande im Krankenhaus.

### Oidenburger Landtag

KF Oidenburg, 14. März

Die Rechtsanwälte Ehlerz und Ohmstedt wünschen Strafverfolgung für den Abgeordneten Potters (Eutin), der in einer Verammlung in Malente Frau Martha Wöh der Steuerhinterziehung beschuldigt hatte. Der Landtag erteilt diese Genehmigung nicht. Die Ueberlicht über die Erträge in den Staatsforsten ergibt einen Reinertrag für den Landesteil Lübeck von 52328 Mark. Trotzdem ging die Regierung zum Abbau der Alfordlöcher für die Forstarbeiter über. Der Abg. Müller (KPD.) wünscht Regelung der Löhne durch den Landtag, obwohl er sich darüber klar ist, daß Lohnregelungen nicht Sache des Landtages sind. Fic (Soz.) wendet sich gegen den Lohnabbau und wünscht Einsparung einer der beiden Forstmeisterstellen. Die Inhaber erhalten 8400 Mark, dazu kommt Wohnungsgeld und Tageslohn. Für unser kleines Ländchen könnte einer dieser Stellen sehr gut eingepart werden. Eine Reihe Eingaben führt Beschwerde über die Nachtaer Strafanstalt. Es scheint, als ob immer noch der alte Geist herrscht. Frerichs (Soz.) wünscht Aenderung dieses Systems. Eine Eingabe des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Ortsauschluß Rüstingen-Wilhelmsbaven, wünscht Stafelung der Abzüge für Beamte. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokratie abgelehnt. Der Bund Deutscher Mieter, Sitz Dresden, wünscht die Schaffung eines deutschen Wohnwirtschaftsgesetzes. Zugestimmt wird dem Antrag mit den Ländern Braunschweig, Bremen, Hamburg und Lübeck, für die Landesteile Oidenburg und Lübeck betr. die gemeinschaftliche Verwaltung v. Gefangenenanstalten. Eine recht scharfe Debatte entstand über den Finanzausgleich. Hier traten die Redner der Fraktionen mehrfach auf den Plan, um ihre Ansichten vorzutragen. Leider wurde bei der heutigen Zusammenkunft des Landtages der rückständige Antrag des Abgeordneten Pennemann (D.) angenommen. Die Nazis wollten mit der Wirtschaftspartei den Gesessentwurf ablehnen.

### Immer weiter vorwärts!

Die Massen stehen zur Sozialdemokratie

Die Sozialdemokratie sorgt mit ihrem Aufklärungsfeldzug dafür, daß die Volksträger vom Hakenkreuz vor aller Öffentlichkeit in ihrer wahren Gestalt gezeigt werden. Auch in der ersten Märzwoche war in den Parteibezirken überall eine erfreuliche Aktivität festzustellen.

Brandenburg-Grenzmark berichtet von 81 öffentlichen Veranstaltungen. Überall sehr guter Besuch und ausgezeichnete Stimmung. Der Ortsverein Hammer, Kreis Niederbarnim, konnte seine Mitgliederzahl von 11 auf 42 steigern.

Am Oberrhein große Kundgebungen in RbIn, Koblenz und Gummersbach mit insgesamt 10 000 Teilnehmern. Auch in kleineren Orten gut besuchte Versammlungen.

Hannover hat in den letzten zwei Wochen 133 öffentliche Versammlungen durchgeführt. Allein 13 Ortsvereine haben seit Herausgabe der Parole: „Wo bleibt der zweite Mann?“ 734 Mitglieder gewonnen.

Braunschweig hat 6 neue Ortsgruppen mit 90 Mitgliedern gründen können. 708 Wahlveranstaltungen wurden durchgeführt. Der Ortsverein Braunschweig hat 215 neue Mitglieder gewonnen.

Westliches Westfalen meldet 13 öffentliche Versammlungen, Hessen-Nassau 45 öffentliche Veranstaltungen und 401 Neuaufnahmen seit 1. Februar 1931, Hessen-Offenbach 22 öffentliche Versammlungen mit 3900 Besuchern, Hessen-Kassel 49 Veranstaltungen mit 8000 Anwesenden, außerdem die Gründung 3 neuer Ortsgruppen.

Der Bezirk Pfalz hat eine erfolgreiche Versammlungsaktion mit dem italienischen Parteifreund Mario Corfi durchgeführt, 24 Versammlungen mit weit über 20 000 Teilnehmern. An den 16 Bildungsvorträgen des Genossen Döring beteiligten sich 3000 Hörer.

Baden berichtet über 33 öffentliche Versammlungen. Der Bezirk Franken hat außer einer großen Kundgebung in Nürnberg 48 öffentliche Veranstaltungen mit 8000 Personen abgehalten. Die Parole: „Wo bleibt der zweite Mann?“ brachte der Partei in der ersten Märzwoche über 400 neue Mitglieder. In kleineren Orten haben einige Genossen 12 und 14 neue Mitglieder werben können. In Schopfloch, einem Ort von 1900 Einwohnern, ist die Parteimitgliedschaft auf 280 angewachsen, so daß jetzt jeder vierte Erwachsene Mitglied der Partei ist.

Bezirk Oberpfalz-Niederbayern berichtet über 11 gutbesuchte Veranstaltungen und die Gründung neuer Ortsgruppen.

Auch die Waterkant steht nicht zurück. Schleswig-Holstein meldet 32 öffentliche Versammlungen. Der Besuch war überall gut und die Stimmung glänzend. In Altona und Kiel sprach Pietro Nenni vor Tausenden. Mecklenburg-Lübeck hat 31 öffentliche Versammlungen mit einer Besucherzahl von 5800 zu verzeichnen. In Pommern haben 8 öffentliche Veranstaltungen stattgefunden, die von über 1400 Personen besucht waren.

In Ostpreußen werden besonders erfreuliche Erfolge vom Lande gemeldet. Seit dem 1. Januar konnten 21 neue Ortsgruppen gebildet werden. Dieser Erfolg der ostpreussischen Sozialdemokratie ist besonders hoch anzurechnen!

Auch in Mitteldeutschland ist die Partei auf dem Posten. Der Bezirk Halle hat in zwei Monaten 292 Versammlungen mit 53 653 Besuchern durchgeführt. Magdeburg meldet für die erste Märzwoche 42 Veranstaltungen mit 9080 Besuchern. Auch im Reichs Fricd sind unsere Freunde unermüdblich am Werke. Thüringen kann von 37 Versammlungen und 12 Filmveranstaltungen berichten, die fast alle überfüllt waren.

Auch in Sachsen befindet sich die Parteiorganisation auf der ganzen Linie im Angriff. Ostachsen berichtet über 26 Versammlungen mit 6850 Besuchern. Auch in kleineren Orten waren die Versammlungen gut besucht. In Obergurig besuchten etwa 500 Personen die sozialdemokratische Versammlung, während die Nazis am gleichen Tage nur 50 Besucher aufzuweisen hatten. Zwickau hat 31 Veranstaltungen durchgeführt, die alle sehr stark besucht waren. Leipzig meldet 30 Veranstaltungen mit 7700 Besuchern.

Unermüdblich sind auch unsere schlesischen Freunde. Im Bezirk Oerlis wurden 34 öffentliche Versammlungen mit 3728 Anwesenden abgehalten. Oberschlesien hat im Februar 208 Veranstaltungen durchgeführt. In der gleichen Zeit konnten 152 Neuaufnahmen erzielt werden. Der Bezirk Niederschlesien hat in der Berichtswche 115 Versammlungen mit 21 322 Besuchern durchgeführt. Überall waren die Kundgebungen vom prächtigen Kampfegeist getragen.

Aus allen Bezirken ergibt sich ein einheitliches Bild: Die Sozialdemokratie marschiert! Noch ist der Gegner nicht geschlagen. Aber er ist längst in die Verteidigung gedrängt. Wir wollen werden, wir wollen werden, und immer wieder wollen wir daran erinnern:

Wo bleibt der zweite Mann?

### Zum Schleswiger Mädchenmord

Der geistesranke Täter nach Hamburg geflohen?

NN Schleswig, 15. März

Zu dem bereits am Sonnabend berichteten furchtbaren Kindesmord eines Geisteskranken in Schleswig erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Mörder, der bereits seit '24 in der Heilanstalt am Stadtfeld untergebracht und bisher stets als harmloser Kranker behandelt worden ist, war in der letzten Zeit meist mit häuslichen Arbeiten beschäftigt worden, die ihm viel Bewegungsfreiheit ließen. Vor mehreren Wochen hatte er zusammen mit den Kindern des Anstaltsarztes Dr. Reppewitz im Anstaltsgarten eine Höhlung in eine Böschung gegraben. In diese Höhle hatte er am späten Abend des Freitag die kleine Irmgard Reppewitz hineingelegt und sie dort wahrscheinlich vergewaltigt. Dann hat er ihr mit einem Messer einen tiefen Schnitt am Hals beigebracht, an dessen Folgen die Kleine gestorben ist. Nachdem der Mörder noch den Kopf des Kindes mit einem Tuch umwickelt hatte, war er geflohen.

Der Mörder Karl Richter war vom 9. Lebensjahr an in der Heil- und Pflegeanstalt Hesterberg untergebracht, von wo er dann der Schleswiger Anstalt überwiesen worden war. Richter hatte sich früher einige Male ohne Erlaubnis aus der Anstalt entfernt und war zu seiner Tante nach Hamburg gefahren. Das letzte Mal war er dort mit Dolch und Maske aufgegriffen worden. Da auch seine Mutter in der Umgebung Hamburgs wohnt, glaubt man, daß er nach Hamburg geflohen ist. Die dortigen Polizeibehörden sind dementsprechend unterrichtet worden.

Der Mädchenmörder verhaftet

NN Schleswig, 15. März

Sonnabend abend ist es der Polizei gelungen, den Mörder Karl Richter, der am Freitag abend in Schleswig die 10jährige Irmgard Reppewitz ermordet hat, in Seeth (Schleswig) zu verhaften. Der Mörder wird im Laufe des Sonntag bhm. am Montag von Friedrichstadt, wohin er vorläufig gebracht worden ist, nach Schleswig überführt.

## Jugend im Kampf

# Gegen Faschismus und Wirtschaftsnot!

### Wir greifen an

Der März ist der Revolutionär unter den Monaten. Der junge Frühling regt sich, streckt sich, zerbricht die Herrschaft des griesgrämigen Winters. Das neue Werden triumphiert über Käufe und Tod.

Im März schlugen die Völker ihre Revolutionen. Im März 1848 fanden Bürger und Arbeiter von Berlin bis Wien auf den Barrikaden gegen die Herrschaft der Hohenzollern und Habsburger. Im März 1871 errichtete das Pariser Proletariat seine rote Kommune.

Dieser März ist Kampfmoment der Sozialistischen Arbeiterjugend gegen Faschismus und Wirtschaftsnot. Die sozialistische Jugend geht zum Angriff vor im Kampf um die Jugend. Die arbeitende und lernende Jugend soll gewonnen werden für den unversähten Sozialismus, wie er seit über sechs Jahrzehnten in der Arbeiterbewegung lebendig ist.

Wir klingenden Parolen wollen die faulenzgerihrigen Volkverderber die Jugend für ihre finsternen Pläne einfangen. Idealismus, Begeisterungsfähigkeit und Tatbereitschaft der Jugend mißbrauchen sie für ihren Sadel- und Mordkampf gegen

politischen Unstaud, gegen Freiheit, Demokratie und sozialistische Arbeiterbewegung.

Die Wirtschaftskrise mit ihrer Not von fünf Millionen Erwerbslosen und ihren Familien, mit der Qual von siebenhunderttausend arbeitslosen Jugendlichen schafft Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit und läßt an Wunder glauben. So ist die Wirtschaftskrise der stärkste Zutreiber der Jugend in die Arme des Nationalsozialismus. Kampf gegen den Nationalsozialismus muß deshalb immer auch Kampf gegen die Wirtschaftskrise sein.

Kämpfe können nur geführt werden mit und durch festgefügte, zielklare Organisationen. Der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands ist die Kampfbewegung der werktätigen Jugend in Stadt und Dorf. In seinen Hunderten von Gruppen sind zehntausende Lehrlinge, junge Arbeiter und Arbeiterinnen zusammengeschlossen. Die Jugend steht heute im Vordergrund der öffentlichen Auseinandersetzungen. In Wirtschaft, Politik und Kultur wird um die Jugend gerungen. Du darfst nicht abseits stehen. Höre den Weckruf im Kampfmoment März: Schließ dich an!

Werde Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend!

### An die Arbeit!

Was wir in der Werbung unternehmen

Die einheitliche SAJ-Organisation Lübeck - Ortsverein und Unterbezirk liegen jetzt in einheitlicher Führung - wird die Werbeaktion einheitlich aufbauen.

Heute können noch nicht die genauen Tage der Veranstaltungen genannt werden. Es kommt uns hier nur darauf an, in großen Zügen die geplanten Dinge aufzuzeigen.

Eine große öffentliche Jugendversammlung wird in der Woche vom 22. bis 29. März im Gewerkschaftshaus stattfinden.

Die Landabteilungen werden ebenfalls öffentliche Veranstaltungen aufziehen.

Die Abteilungen und Gruppen bereiten Heimerebene und Straßen- bzw. Wohnbezirkswerbung mit Flugblattverbreitung vor.

Die Gruppe R. P. Jean Saurès hat eine Ausstellung übernommen.

Hauptarbeit bleibt immer die Werbung zu Hause, auf der Straße, im Betrieb, also die Kleinarbeit. In vielen Fällen werden unsere größeren Veranstaltungen nur stimmende Akkorde sein.

Die Abteilungen und Gruppen haben bis zum Sonntag, dem 26. April, alles ins Klare zu bringen. In diesem Tage wird die Leitung zu einem größeren Sternaufmarsch in einem der Landorte aufrufen.

Schließlich wird am Vorabend des 1. Mai „gegen Faschismus und Wirtschaftsnot“ demonstriert. Und zwar wollen wir diese Veranstaltung gemeinsam mit der gesamten organisierten proletarischen Jugend treffen.

In der nächsten „Jugendstimme“ wird das hier angeedeutete Aktionsprogramm Einzelheiten herausstellen.

Freundschaft!

Die Leitung der Sozialistischen Arbeiterjugend Lübeck.

## Arbeiterjungen und -mäd, merkt auf!

# Wir rufen euch!

Von Herbert Frahm

Durch die herrliche Arbeiterbewegung geht eine Aktivität, wie sie seit mehreren Jahrzehnten nicht erlebt worden ist. Der Parteivorstand trägt den Ruf: Wo bleibt der zweite Mann? Die Hunderttausende der aktiven Mitarbeiter tragen den Ruf hinaus in das Volk. Auch die Sozialistische Arbeiterjugend hat diesen Ruf übernommen und trägt ihn weiter. Auch sie trübt ihre Hände weiter. Die SAJ darf nicht abseits stehen bei den großen Geschäften der deutschen Sozialdemokratie. Als lebendige Kraft dieser Bewegung hat sie sich eine zu fühlen mit der arbeitenden Arbeiterklasse und auf ihre Kraft zu vertrauen. Die arbeitenden Arbeiter werden bestimmt auf den vermächtigenden Ruf der Jungen und Mädel in den blauen Hemden.

Was sind die Jungen, wer soll denn aktiv sein?

### Jugend und Aktivität sind eins.

Das heißt: Wenn wir die Werbeaktion gegen Faschismus und Wirtschaftsnot durch als aktive Sozialisten für die Arbeiterbewegung und für unsere eigene Jugendorganisation. Wir haben uns nicht auf eine Woche. Wir diesem Tage beginnt die Werbestellung und wird den April hindurch andauern. In jedem Schulentslassenen werden wir. Wir sind überzeugt, daß eine Reihe neuer Genossen zu erwarten sind in unserer sozialistischen Jugendbewegung, in unsern Schulentslassenen, an unseren Schulen und in unsern Familien. Wir werden uns auch die ihr Eltern die Schule nicht zu lassen. Was einzelne hinterm Schrankhof, hinter der Tür oder auf dem Kommissariat. Natürlich werden wir auch in der Arbeit, die schon im Beruf haben und den Weg zu uns nicht gefunden haben.

Kommt und hebt euch an, was wir in der SAJ treiben.

## Arbeiterjungen und -mäd, wir warten auf euch!

### Die Bandsäge

Es gibt keine Arbeit ohne die Bandsäge. Sagen, wenn die Bandsäge nicht da wäre, dann wäre die Welt ein Chaos. Die Bandsäge ist das Herz der Fabrik. Ohne sie wäre die Produktion zum Stillstand gekommen. Die Arbeiter müssen die Bandsäge lieben und pflegen. Sie ist unser bester Freund in der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich.

Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich.

Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich.

Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich.

Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich.

Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich. Die Bandsäge ist das Leben der Fabrik. Ohne sie wäre die Arbeit unmöglich.

### Der junge Schmied

Wir bloßen Armen, bloßer Braut,  
Gesicht und Hände schwarz beräut,  
In leuchtender Hand des Hammers Schaut:  
So steht du da, und frohgemut  
Sitzt nieder auf die rote Blut  
Die ungezähmte junge Kraft.

Und Schlag auf Schlag. Das Eisen sprüht,  
Der Amboss klingt, die Fege glüht,  
Das Eisen dehnt und streckt sich aus.  
Und Schlag auf Schlag, und heller Klingt  
Der Amboss, bis das Werk gelingt.  
Du schaut betrieblig auf dein Inn.

Nur zu, nur zu, mein junger Schmied,  
Dein Hammer singt der Arbeit Lied,  
Der Arbeit, die die Freiheit schafft!  
Auch deine Stunde kommt herbei.  
Dann schlägt die Ketten du entbeist,  
Du junger Schmied, hat deine Kraft!

Wir der Maschinen! Wir wollen schaffen und nicht schaffen! Hallo, ihr Kameraden, junge und alte, ihr Glanzen der Maschine und des Lebensretzes und des Fortschritts! Ihr Proletariat aller Länder! - Vereint euch! Wir wollen die Arbeit befreien! Es lebe der Sozialismus!

Wir Schaffenden werden die Arbeit erlösen. Wir schufen die Maschinen, wir schufen allen Reichtum - wir werden vereint von unseren Rechten Besitz ergreifen und die blauen Maschinen wieder zu unseren helfenden Dienern machen. Es lebe die rote Schmachte, es lebe der Sozialismus!

Steh hartig, meine Bandsäge, und schneide vor dich und zerhacke das Holz! Bald wirst du unsere Ketten zerhacken. Und dann wirst du, Maschine, uns allen, die wir froh und frei schaffen wollen, das hohe Lied der siegreichen Arbeit singen - im Zeichen des Dampfes - im Zeichen der Turbinen - im Rasteln der Riemer - o du herrlichste aller Melodien, du beglückender Rhythmus der freien Arbeit! Es lebe der Sozialismus!

Daniloff.

### Wie ich zur Arbeiterjugend kam

Das ist nun schon einige Jahre her. Ich wurde aus der Schule entlassen und mußte in die Fabrik, mußte Geld verdienen. Wir waren fünf Geschwister und ich der Älteste. Mein Schicksal war das Geschick aller Proletarierjungen: sie können nicht das lernen oder arbeiten, zu dem es sie mit ganzem Herzen drängt. Und wer Glück hat, der lernt etwas, zu dem er Lust hat. Aber dann wird ihm oft die Freude verborgen durch die „Behandlung und Erziehung“ des Meisters, durch lange Arbeitszeit.

Als ich aus der Schule kam, mußte ich das alles noch nicht. Das wirkliche Leben war uns allen sehr unbekannt, weil es nicht in der Schule gelehrt wird. Warum das so ist, wie das abgeändert werden kann, erfährt ich in der Sozialistischen Arbeiterjugend. In meinem Heimatstädtchen ist eine rührige Arbeiterjugendgruppe. Schon während meiner Schulzeit sah ich oft Burchen und Mädel durch die Stadt ziehen in ihren blauen Kitteln, hinter roten Fahnen.

Oftern! Schulentlassung! Welch eine Freude! Ich durfte lange hofen anziehen und einen richtigen Kragen tragen. Von dem Paten bekommt man eine Uhr oder ein Zigarettenetui. Man kann sich unter die Erwachsenen rechnen. Ein Jugendtraum ist erfüllt. Aber bald ist auch diese schöne Zeit der Freude vorbei, die Enttäuschung über das Leben kommt schnell.

Unter den Glückwunschkarten, die zur Schulentlassung ins Haus flatterten, war auch eine Karte der SAJ, eine Einladung zu ihrer Schulentlassungsfeier. Zu dieser Veranstaltung war ich pünktlich erschienen. Es ging auch pünktlich los, und das hat mich schon sehr gereut. Auf der Bühne wurde das Leben und Treiben in der Gruppe dargestellt. Ich war begeistert davon.

Zum nächsten Heimabend war ich zur Stelle, wenn auch mit gemühten Gefühlen. Aber ich fand gleichartige Genossen vor und wurde gleich als einer der Ihren angesehen. Und bald war ich mitten drin im frohen Jugendtreiben. Für einige Groschen kaufte ich das Jugendliederbuch und lang die frohen Lieder mit. Nur mitunter getraute ich mir noch nicht, ich versprach aber, das nächste Mal mitzukommen.

So kam ich zur Arbeiterjugend. Heute stehe ich als Funktionär in dieser Bewegung und denke mit Freude zurück an meinen Eintritt in die Arbeiterjugend, die mir erst einen Lebensinhalt gab. Euch, die ihr jetzt die Schule verläßt, rufe ich zur: „Tretet ein in unsere Reihen, kämpft mit für das große Ziel der Arbeiterklasse, für den Sozialismus!“

Fris Fiedler.

### Mehr Menschlichkeit!

Der Kapitalismus hat das Leben so berechnend gestaltet und so nüchtern gemacht und so ohne Wärme und Menschlichkeit. Jeder ist ein wirtschaftlicher Energiemert und nur als solcher wird er geschätzt. Darum ist das Leben der Arbeit so wenig erfreulich, so wenig den innerlichen Menschen befriedigend.

Dieser geistige Charakter des Arbeitslebens hat leider auch auf das Zusammenleben der arbeitenden Menschen abgefärbt. Da steht in der Stätte des Schaffens so oft nur der wirtschaftliche Energiemert neben dem wirtschaftlichen Energiemert und so wenig der Mensch neben dem Menschen. Muß das sein?

Es heißt dem kapitalistischen Geiste doppelt zu dienen, wenn ihm auch noch die Menschlichkeit im Zusammenleben der Arbeitenden geopfert wird.

Wenn der Mensch einmal das Höchste im Zusammenleben bedeuten soll, dann wollen wir dieses Menschliche in uns allen erhalten und pflegen und freundlich zum Menschen sein. Und eine Gemeinschaft der Schaffenden bilden. Und Kollegialität durchglüht sein lassen von Menschlichkeit.

Und besonders zu den Jungen wollen wir freundlich sein, damit sie fühlen, was Menschentum bedeutet. Und damit sie niemals irre werden am Menschentum.

Menschlich untereinander! Und wir dienen auch damit unserer Freiheit; denn wir erleben damit täglich der großen Befreiung Sinn.

# Der Rote Eulenspiegel

## Ein Brief an die Zukunft

Von Erich Kästner

Ich möchte endlich einen Jungen haben,  
so klug und stark, wie Kinder heute sind.  
Nur etwas fehlt mir noch zu diesem Knaben,  
Mir fehlt nur noch die Mutter zu dem Kind.

Nicht jedes Fräulein kommt dafür in Frage.  
Seit vielen langen Jahren such ich schon.  
Das Glück ist feltner als die Feiertage.  
Und deine Mutter weiß noch nichts von uns, mein Kind.

Doch eines schönen Tages wird's dich geben.  
Ich freue mich schon heute sehr darauf.  
Dann lernst du laufen, und dann lernst du leben,  
und was daraus entsteht, heißt Lebenslauf.

Zu Anfang schreist du bloß und machst Gebärden,  
bis du zu andern Taten übergehst,  
bis du und deine Augen größer werden  
und bis du das, was man verstehen muß, versteht.

Wer zu verstehen beginnt, versteht nichts mehr  
und starrt entgeistert auf das Welttheater.  
Zu Anfang braucht ein Kind die Mutter sehr,  
Doch wenn du größer wirst, brauchst du den Vater.

Ich will mit dir durch Kohlengruben gehn.  
Ich will dir Paris und Marmorvillen zeigen.  
Du wirst mich anschauen und es nicht verstehen.  
Ich werde dich belehren, Kind, und schweigen.

Ich will mit dir nach Baug und Ypern reisen  
und auf das Meer von weißen Kreuzen blicken.  
Ich werde still sein und dir nichts beweisen.  
Doch wenn du weinen wirst, mein Kind, dann will ich nicken.

Ich will nicht reden, wie die Dinge liegen.  
Ich will dir zeigen, wie die Sache steht.  
Denn die Vernunft muß ganz von selber liegen.  
Ich will dein Vater sein und kein Prophet.

Wenn du trotzdem ein Mensch wirst, wie die meisten,  
all dem, was ich dir schauen ließ, zum Hohn,  
ein Kerl, wie alle über einen Leisten,  
dann wirst du nie, was du sein sollst: mein Sohn!

## Die Geschichte einer Briefstache

Ein Mann hat ganz bestimmt nicht an der — übrigens diesmal ein hübsches langweiliges — Festwoche von Deauville teilgenommen und ausgerechnet beim Großen Preis von Deauville gefehlt: das ist Georges de la Fouchardière, der Schriftsteller, der es fertig bringt, im „Deuore“ seit Jahren täglich eine Spalte zu schreiben, die täglich durch Wit, Eleganz und Persönlichkeit entzückt. Der lebenswürdige Humorist ist auch Kennberichter-kraftig. Und trotzdem hat er beim Großen Preis von Deauville gefehlt. Er erzählt selbst, warum.

Er war ein einziges Mal in Deauville, vor 30 Jahren. Und das war damals, als noch Trouville und nicht Deauville das elegante Bad war und man nach Deauville nur wegen der Rennen fuhr.

De la Fouchardière kam nach Deauville in Begleitung einer jungen und hübschen Dame vom Montmartre, die für die Eisenbahnfahrt ein hübsches allzu glänzendes angezogen war. Fouchardière verfiel über die Summe von 95 Frank (etwa 75 Mark), aber im Jahre 1900 war das ein hübsches Stück Geld. Er war entschlossen, 50 Frank bei dem Rennen auf ein Pferd zu setzen, das nach seiner Meinung unbedingt siegen mußte und das mit 10 zu 80 gewettet werden konnte. Da er so seiner 400 Frank sicher war, hatte er auch den Plan gefaßt, nachher mit seiner kleinen Freundin vier Wochen im schönsten Hotel von Trouville zu verbringen.

Sie kamen auf dem Rennplatz von Deauville inapp vor dem ersten Rennen an, aber noch früh genug, um zu wetten. Und hier muß man das Wort Herrn Fouchardière übergeben:

„Ein Pferd, das Herrn Louis Prate gehörte, gefiel mir außerordentlich gut. Auf dieses Pferd wettete ich zehn Frank. Man konnte es zehn zu hundert wetten. Nach dem Rennen fragte mich meine Freundin, die vom Turf nichts verstand, ob ich gewonnen hätte; ich wollte in ihren Augen ein großer Mann bleiben und meinte: „Selbstverständlich.“

Beim dritten Rennen wettete ich 30 Frank auf einen tod-sicheren Favoriten. Ein Außenreiter lief als erster durchs Ziel. Meine kleine Freundin rief hochbeglückt: „Heute nacht wollen wir ganz Deauville auf den Kopf stellen.“ Ich lächelte höflich. Jetzt hatte ich keinen Sou mehr übrig, um mein Pferd zu wetten, das Pferd, um dessentwillen ich nach Deauville gekommen war.

Und es siegte. Das Pferd, über das ich den ganzen Nach-mittag gesprochen hatte, siegte spielend. Es zahlte 80 auf 10.

Die junge Dame, die ich zwei Stunden früher noch ange-betet hatte, legte jetzt eine so unbändige, so hemmungslose Freude



„Guten Tag, Herr Meier — darf ich Sie meiner besseren Hälfte vorstellen?“

an den Tag, daß ich sie bitten mußte, doch aufzuhören. Aber ich hätte ihr so ausgelassen gern einmal auf dem Montmartre begegnet mögen.

„Es wäre vielleicht vernünftiger“, meinte ich schüchtern, „nach Paris zurückzukehren.“

„Das meinst du doch nicht im Ernst?“ —

Mit einem Seufzer erzählt M. de la Fouchardière den Rest. „Es blieb mir nur ein Trick übrig. Plötzlich erblickte ich, das heißt, ich versuchte bleich zu erscheinen. „D“, rief ich verzweifelt, „ich habe meine Briefstache verloren.“

„Wo?“

„Vor den Wettbuden.“

Wir liefen hin. Ich suchte wie ein Irre, so wie ich später nur Kinostars suchen sah, die vor der Kamera ihre Stargage verdienen mußten. Meine kleine Freundin half mir mit aufregendem Eifer suchen.

„Hier ist sie!“ rief meine Freundin plötzlich aus, „hier ist eine Briefstache.“

Und richtig, sie hob eine dicke Briefstache auf, die 800 Frank enthielt.

Leider enthielt sie auch die Papiere ihres Besitzers und leider, ich muß es gestehen, war ich damals noch jung und ehrlich.

So gaben wir denn die dicke Briefstache ihrem rechtmäßigen Eigentümer zurück. Ich nahm allein den Vergnügungszug nach Paris. Meine kleine Freundin behandelte mich mit äußerster Verachtung. Sie lud mich nicht einmal zum Diner ein, und sie blieb vier Jahre in Deauville — mit dem Besitzer der Briefstache.

Jetzt versteht man wohl, warum mich der Große Preis von Deauville nicht sehen wird!



„F-F-Fräulein F-F-Frieda, w-w-wollen Sie meine F-F-Frau werden?“  
„Ach, Herr Meier — das kam so plötzlich!“ (Judge.)

## Frühlingsstimmen

Poispourri von Bruno Vogel

Exzellenz v. Flegel, General S. M. a. D.: Ver-lottertes Vaterland! Im Kalender Frühlingsanfang und auf den Straßen Schnee und Matsch. — Sone Sauerei wäre unter Schwarz-weiß-roter Flagge unmöglich gewesen! Einmal unmöglich!

Meine Wirtin: Herr Bohl, um was ich dann noch suchte — die Heizung müssen Sie von heute ab selber bezahlen. Wir hatten bloß joren Winter freie Heizung ausgemacht. (Meine Wirtin ist aus Taucha bei Leipzig.)

Augustin Täuschekensch, in der Dämmerung zu seiner gottgewollten Gemahlin: Sollten wir nicht einen kleinen Spaziergang in den Park machen? Vielleicht können wir doch schon ein öffentliches Vergernis finden? Komm, zieh dich an...

Susanna Staubjäger, hochherrschastliche Stütze aus gut christlicher Familie, den ganzen Tag und im Diskant: Die Liebe, die Liebe ist eine Himmelsmacht!

Dr. Trichter, ebenda ebenso hochherrschastlicher Haus-lehrer, nicht ganz so christlich, aber mit wesentlich mehr diesbe-züglischen Erfahrungen: Nebbich! Liebe ist, was hinterher immer keine Liebe war.

Biffig, Redakteur der „Gora“, Halbmonatschrift für die Ewigkeitswerte in der deutschen Dichtung: Mein Gott! Nie wieder Senz!

Sadubrand Handbewegung, Unterprimaner und Inhaber des silbernen Ehrenkrenztes der Gefolgschaft „Goten-reue“: Ich will ja nichts weiter, als mein armes, durch den Schandfrieden von Versailles derklantes Volk aufordnen helfen! Und wer ist schuld daran, daß ich mich nicht getraue, zu einem deutschen Mädchen von meinen heiligsten Absichten zu sprechen? Die feilen Judentümmelinge, die unsere Nation ent-nerot haben, die verräterischen Marxisten, die mit verbreke-riksen Lehren den Dolchstoß gegen unsere gesunde Volkskraft führen! Deutschland erwache! Heil Hitler!!

Drei meiner derzeitigen Schwiegermütter: Herr Vogel, ich möchte gern einmal mit Ihnen ein ernstes Wort reden.

Der beschlagnete Dichter, Schadenzoh: Ach, wanniger Frühling! Bald werden wieder die Schmetterlinge von Blüte zu Blüte taumeln und chaumeln, und kein Staatsanwalt der Welt wird dagegen einschreiten können!

Zacharias Ziegentopf, Lehrer für Naturwissen-schaften am Reformgymnasium: Den Frühling erkennt man daran, daß die Erde auf ihrer Wanderung vom Perihel zum Aphel die Äquinoktiallinie überkreuzt. Was gibst denn da zu lächen, ihr dummen Jungen, das ist doch eine ganz ernste Sache!

Gebrüder Unzrom, Fabrik von Gummischwämmen G. m. b. H.: O, daß es ewig Frühling bliebe...

Der Druckfehlerteufel: Gott läßt die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

## Zeitungen berichten

Im „Berliner Arztblatt“ liest man:  
„Arzt-Räume, 1-2 Sprechzimmer, gut eingerich-tetes Wartezimmer, mit Zahnärztin (eventuell auch Schlafzimmer), beste Westanlage, baldigst zu ver-mieten.“

Ueberschrift: Kameradschaftspraxis.

Aus dem „Automobilisten“ des „Montag Morgen“:  
„Starke Kesselsylinder — das ist das Kenn-zeichen von Ford.“

Die Lieblingsmatte der modernen Frau!

Die „Südprenussische Grenz-Zeitung“ erklärt:  
„Im ganzen deckt sich in Neustadt deutsch und evangelisch.“

Alte Sade, — was sich liebt, das deckt sich.

Dem Schneidemüller „Geselligen“ entnehmen wir diese Annonce:  
„Große, erst wenige Wochen in Arbeit befindliche Zentrifuge mit etwas Vermögen bei Ueberr-d. laufend. Meerschweinchen zu verkaufen.“

Wenn Warmwasserheizung dabei ist, gar keine schlechte Partie.

Der „Dortmunder General Anzeiger“ schreibt in einem Nachruf:  
„Kaum beachtet, ist er nun im 77. Jahre lebend dorthin gegangen, woher es keine Rückkehr mehr gibt.“

Immer noch besser als tot.

## Schach in Leipzig

Zwei Herren spielen Schach. In einem Leipziger Cafe. Ich sitze am Nebentisch und werde unfreiwilliger Zeuge einer kleinen Meinungsverschiedenheit.

„Wie kommt denn der schwarze Turm dahin?“

„Na, der schobst doch da schon lange.“

„Den hadde ich doch schon weggeschlaacht!“

„Das gånnde dir so bessen.“

„Rebürlich, den hadde ich mid meinem Bauern geschlaacht, mid meinem U-Bauern.“

„Du willst ich dir mal was erzählen, du bist ein Schwindler.“

„Und du bist ein ganz gemeiner Bedrücker, du schielst undeliga.“ Du bist überhaupt immer so blamb, du hast ja gar keine anscheinliche Gedick! Deine dreifischen Tricks habe ich schon lange entdeggd, du Ribenschwein.“

Damit wirft der Spieler das Schachbrett um, daß alle Figuren durcheinanderröllen. Er zieht noch einmal „Verdammdr Schwindelmeier!“, dann fängt er an, die Figuren wieder aufzu-stellen und sagt: „Na, wasu sind wir denn eichendlich hier? Zum Blaudrn oder zum Schachschbielen?“

Und dann fangen sie eine neue Partie an. (Simpl.)

## Humor

Selennnis

„Mama, ist es schwer, ein Geheimnis für sich zu behalten?“  
„Ich weiß es nicht, mein Kind — ich habe es noch nie ver-lucht.“ (Pages Gates.)

Unbedacht

„Lisa, du bist das erste Mädchen, das ich geküßt habe!“  
„Ich glaube es dir, Geküster!“  
„Und du bist auch die erste, die es mir geglaubt hat.“ (Berlingske Tidende.)

Familienunglück

„Jetzt nur noch zwei Raten an die Hebamme... und das Kind gehört uns!“ (Tidens Tegn.)



Wenn der Blumenfame hält, was der Katalog versprochen hat. (Dajuna Show.)



„Salt! Bogin!“  
„Ich ist — ich vergaß, die Hofe anzuziehen!“ (Judge.)

